

DER DACHSHUND





Edler Nachwuchs aus dem Zwinger „Behn von der Trapp“

Bes.: Frau E. Behn, Diepholz, Bez. Bremen. Der überragende Rüde „Itzenplitz von der Trapp“, der leider von einem Auto tödlich überfahren wurde, hat sich in der schwarzroten Kurzhaarzucht Norddeutschlands bestens verehrt und ganz hervorragenden Nachwuchs hinterlassen.

Der Dachshund

Verlag Deutscher Teckelklub, gegr. 1888 e. V. · Schriftleiter: J. Chateau, Duisburg, Moselstr. 7
Geschäftsstelle u. Stammbuchamt, Duisburg, Moselstr. 7 · Tel. 30215 · Postscheck Essen 72440
Erscheint am 15. eines jeden Monats · Redaktionsschluß für Einsendungen am letzten eines
jeden Monats · Druck: C. Fabri, Mülheim (Ruhr)-Saarn

Hirschbrunft im Hunsrück.

von J. Chateau, Duisburg.

„Die Hirsche schreien“, meldet der Jagdaufseher am 26. September, „die Brunft ist im vollen Gange!“ Schon am nächsten Morgen bin ich früh auf den Läufen, pirsche mit äußerster Vorsicht durch das Revier und fährte die mir bekannten Rotwildwechsel ab. Gegen 11 Uhr komme ich an eine Stelle des Reviers, die in ihrer Urwüchsigkeit ohne Weg und Steg stark zum

Tal abwärts fällt. Ganz frische Losung und starke Trittsiegel künden mir die Nähe des Wildes. Die Urinstinkte des Menschen beginnen sich zu regen, schärfen Aug u. Ohr, spannen Sehnen u. Muskeln und geben dem weiteren Vorpirschen katzenartiges Gepräge. Der Wind steht ausgezeichnet zu mir herauf; lautlose Stille umgibt mich, fast

meine ich, einen mir fremden Geruch einzatmen. Plötzlich schiebt sich durch die dichten, etwa 3 m hohen Stockausschläge und den zahlreich umherliegenden Felsblöcken etwas Rotes heran. Ich erstarre zu Stein und mir wird zur Gewißheit, daß ich einem Rudel Rotwild auf 20 m gegenüberstehe. Das ganze Rudel, zuletzt das starke Leittier, tut sich auf den vorspringenden Felsnasen, die von der warmen Sonne beschienen werden, nieder, um die nasse Decke zu trocknen. Auch ich sinke zentimeterweise zusammen, kauere mich hinter Wurzelwerk und erlebe nun auf kürzeste Entfernung die Gewohnheiten eines Brunfttrudels im Bett. Das nun folgende Erlebnis möchte ich jedem passionierten Waidmann wünschen, dem die Jagd nicht nur aus der Schußabgabe besteht und weil es zum guten Ton gehört, sondern der sich ein offenes Auge für alle Dinge

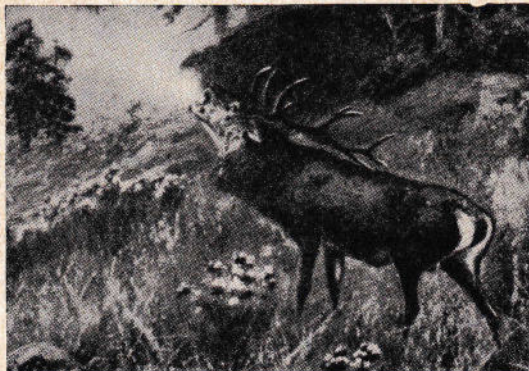
der Natur bewahrt hat und dem noch ein gefühlsvolles Herz für die Geschöpfe des Waldes in seiner Jägerbrust schlägt.

Die vier Kahltiere gehen schon nach kurzer Zeit zur Down-Stellung — genauso, wie es Jagdhunde auf Kommando tun — über. Mein Hauptaugenmerk gilt natürlich dem Geweihten, der sich in unmittelbarer Nähe der Kahltiere niedergetan

hat. Majestätisch hält er seinen Träger hoch, und mir scheint, daß er eifersüchtig sein Rudel bewacht. Mit bloßem Auge erkenne ich, wie er immer wieder ruckartig seine Lichter aufreißt, die ihm beim Dösen langsam zugefallen sind. Das Glas bringt mir den Hirsch noch näher heran, und ich kann ihn auf kürzeste

Entfernung in aller Ruhe ansprechen. Der starke Wildkörper, der dicke gedrungene Hals mit kräftigem Genick und langer dunkler Brunftmähne, verraten mir den alten Hirsch. Die hohen mittelstarken Stangen zeigen nach oben nicht mehr die Kraft zu guter Endenbildung. Die rechte Stange beginnt mit einer kurzen Augsprosse, dann folgt eine lange Mittelsprosse und endigt oben mit einem fingerlangen dünnen Krönchen. Links ist die Augsprosse etwas länger, und die etwa 30 cm lange Mittelsprosse vereinigt sich oben mit zwei kurzen, dünnen Gabelenden zu einer ungleichmäßigen Krone. Die linke Stange ist kürzer und stark nach innen gebogen. Vergebens suche ich nach einem schwächeren Beihirsch, um auch diesen in aller Ruhe anzusprechen.

Eine halbe Stunde liege ich vor dem Rudel, drei Geweihte hat der Kreisjägermeister freigegeben, soll ich die Büchse



sprechen lassen? — Während ich so das Für und Wider des Abschusses abwäge, rumufen zwei Seelen in meinem Innern. Die eine, die des trophäenhungrigen Schießers, flüstert mir zu: Schieße den Hirsch, es ist kein Idealhirsch, wie ihn die Deutsche Jägerschaft anstrebt; der Hirsch ist alt und hat bereits zurückgesetzt; so schußgerecht kommt dir nie wieder ein solcher Hirsch. Die zweite Seele, die des echten Waidmannes, bäumt sich dagegen auf und ruft: Laß den Finger lang, es handelt sich um einen Kronenhirsch; der Abschluß ist zweifelhaft; erweise dich als Jäger, der sich in allen Lagen in der Gewalt hat und auch einmal Verzicht leisten kann. Schließlich siegt die zweite Seele, der anständige Waidmann behält die Oberhand und ich ringe mich zu dem Entschluß durch, die Ansicht eines alten erfahrenen Rotwildjägers über die Richtigkeit des Abschusses zu hören. Geräuschlos, wie eine Karl-May-Figur löse ich mich vom Rudel und eile zum 1/4 Stunden entfernten Jagdhaus, wo ich in Schweiß gebadet ankomme. Nach Beschreibung des Hirsches schallt es mir entgegen: „Den hätten Sie schießen können!“ In dem sicheren Gefühl, das Rudel beim Lösen nicht vergrämt zu haben, traue ich mir zu, mich nochmals an den Hirsch heranzupirschen. Zu Zweit brechen wir auf und um 13.30 Uhr stehen wir wieder auf 25 m vor dem Rudel, das wir noch auf derselben Stelle und in gleicher Lage antreffen. Vorsichtig gehe ich in Anschlag, um dem Hirsch, wenn er hoch wird, die Kugel anzutragen. Aber auch meinem Begleiter kommen Zweifel über den richtigen Abschluß. Ich senke meine Büchse, und nach einem jagdlichen Hochgenuß von unauslöschbarem Eindruck lösen wir uns zum zweiten Male vom langsam fortziehenden, aber keineswegs vergrämt Rudel. In meinem Innern ist kein Groll zurückgeblieben, daß ich nicht zu Schuß gekommen bin, sondern mein Dank gilt der Jagdgöttin Diana, die mir urwüchsiges Naturlieben in bisher noch nicht geschauter Art beschert hatte. Sie belohnte mein Verhalten, zeigte mir am gleichen Abend noch einen ganz kapitalen Vierzehner auf 50 m, einen vielversprechenden Kronenzehner auf etwa 100 m und präsenzierte mir einen ausgesprochenen Ib-Hirsch bei der Dämmerung. Der Schweißteckel bekam keine Arbeit mehr, denn auf 130 m brach der Hirsch auf meinen Schuß in der Fährte zusammen.

„Heißen Dank, Dir, o Göttin Diana, für die mir erwiesene Gunst!“

Schweißarbeiten in Theorie und Praxis

von Frh. v. Crailsheim-Amerang.

Durch die enorme ballistische Entwicklung unserer Waffen und Geschosse ist heute die Arbeit am Schweißriemen, die bei unseren Altvorderen eine so große Rolle gespielt hat, auf ein Minimum zusammengesmolzen. Eine einigermaßen im Wildkörper sitzende Kugel — der Schrotschuß ist doch dank gesetzlichen Verbots bei Schalenwild — ich sage — erheblich eingedämmt, — macht meist ganze Arbeit. Damit ergibt sich praktisch fast nur mehr eine Möglichkeit, bei welcher der Schweißriemen eine Rolle zu spielen in der Lage ist: den gefürchteten Laufschoß. Ich sage dies, betont auf die Verhältnisse bezogen, die den Durchschnitt unseres über-völkerten, auf Läusezeit eingestellten Lebensraums deutscher Zunge betreffen. Die Verhältnisse sind daselbst so beengt, daß es für die Dauer größter Aufmerksamkeit bedarf, uns auch nur einen bescheidenen Stand von Rehwild als letztes Schalenwild zu erhalten. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, wird der kleine Gebrauchshund, insbesondere der Dachshund, zunehmende Bedeutung als Gehilfe gewinnen. In die paar noch zu rettenden Hochwildstreifen gehört jagdlich und kynologisch schwereres Kaliber wie er. Dort ist mit dem Dachshund als Vollgehilfen kaum viel ausgerichtet. Im reinen Niederwildrevier wird über erfolgreiche Riemenarbeiten wohl mehr geschrieben, wie solche geleistet. Wie steht es nun in Fällen, bei welchen der gefährliche und gefürchtete Laufschoß Tatsache geworden ist? Liest man die Jagdpresse, hört man viele „Prominente“, so heißt es dort gewöhnlich: Der einzig angängige Weg ist sofortiges Schnallen und Hetze. Zwar hochtönend, aber total unzutreffend.

Das mag gelten bei Hochwild, und wenn ich einen Gebrauchshund am Riemen habe, der fährtsensicher, schnell und totsicherer Niederzieher ist. Deren gibt es aber trotz großer Worte und Anpreisungen leider nur wenige! In der Regel wächst sich das sofortige Schnallen zur Katastrophe aus. Die Jagd geht mehr oder weniger laut oder stumm durch die Geographie, der Hund kommt nach geraumer Zeit lechzend und ausgepumpt zu seinem Führer zurück, erhält die hierbei übliche Tracht Prügel; rückt spätestens das nächste Mal in besserer Einsicht aus und läuft nach Hause.

Das betreffende beschossene Stück aber verludert in irgend einem entlegenen Win-

kel, oder kümmert auf ein Jahr. Was unseren Dackel betrifft, so ist es schon an und für sich recht gewagt, ihn auf ein laufkrankes Stück zu schnallen, denn der Geschwindigkeitsfaktor und die Gewichts-differenz zwischen Verfolger und Verfolgtem sind doch zu wesentlich, und ein laufkrankes Reh entwickelt Energien, gegen die Freund Krummbein vielfach nicht mehr aufkommt, mag er noch so scharf und fährtsicher sein. Die einzig richtige Handlungsweise gipfelt darin, das beschossene Stück unter keinen Umständen anzurühren und ihm, ist der Abschluß am Abend erfolgt, unbedingte Ruhe bis zum kommenden Morgen zu gönnen. Man hat dann und damit die Gewißheit, es im Wundbett, das es unbedingt bezieht, anzutreffen und viel mehr Sicherheit zu positivem Erfolg, als mit einer blöden Hetze im letzten Tageslicht mit mobilem Wild und aufgeregtem Hund. Die größten Fehler werden damit begangen, daß man die Rotfährte viel zu früh anrührt, dazu meist mit einem Hund, der schon durch Birsch und Schuß in Aufregung versetzt worden und somit nur halb bei der Sache ist. Das kann selten gut enden.

In langen Jahren sind viele Hunde durch meine Hände gegangen. Gute und schlechte, scharfe und feige. Verlässige Riemenarbeiter waren so selten wie Totverbeller. Zu guter Riemenarbeit ist ebenso sorgsame Erziehung und Ausbildung Vorbedingung, wie zu zuverlässigem Totverbellen. Junghunden, die gute Schweißhunde werden sollen, darf man nicht viel Gelegenheit zu Stöbern und Hasenhetzen gewähren. Darin mag das Geheimnis liegen. Die Führer der Schweißhunde halten diese Gepflogenheit peinlich ein. Durch Stöbern und Jagen wird der Stöberhund fähig, durch die Feldsuche und die Spurarbeit auf Hasen im ersten Feld ebenso der große Gebrauchshund. Sind Beide einmal auf oben angeführte Verwendungsarten jählich eingespielt, dann ging ihnen damit das Grundprinzip zu guter Riemenarbeit, die Ruhe und Ueberlegung verloren. Das Ausarbeiten der künstlichen Rotfährte auf Gebrauchsprüfungen, sei dies nach der Prüfungsordnung für Gebrauchshunde oder für Stöberhunde, selbst wenn es mit 4 oder 4h geendigt hat, gibt uns in der Praxis noch längst keine Gewißheit dafür, daß der betreffende Kandidat eine einigermaßen schwierige Rotfährtenarbeit erfolgreich lösen wird; wo bei Wiedergängen möglicherweise in büstendichten Jungbeständen auf hunderte von Metern ins-

gesamt kaum so viel Schweiß liegt, wie bei einer Prüfung durch raumen Bestand auf zwanzig. Schon die leibliche Wohlfahrt und Bequemlichkeit des Fährtenlegers auf Prüfungen veranlassen diesen, jedes Dickicht zu vermeiden, also gerade das, wohin sich krank geschossenes Schalenwild mit tödlicher Sicherheit zurückzieht! Man sehe sich doch nur das Eilzugtempo an, mit dem die meisten Gebrauchshunde nach Aufruf ihrem Ziel zubewegen, man vergleiche hierzu die ungeheure Konzentration, die eine Verfolgung laufkranker Stücke von Führer und Hund erfordert, und man kommt zum Schluß des alten Oberländer, der den Schweißriemen bei derartigen Veranstaltungen als Narrenseil abtat. Schweißarbeit ist Spezialarbeit. Der hierfür besonders ausgebildete Schweißhund (Hannoveraner und Geb. Schw. Hde) tut sonst nichts. Er ist spezialisiert, wie die altenglischen Shetter, Pointer oder Terrier das eben auch waren. Selten werden wir einen solchen Grad der Vervollkommnung bei Hunden erreichen können, von denen wir Stöberarbeit, Bauarbeit und auch Schweißarbeit verlangen wie vom Dachshund. Gewiß, er ist in der Lage, dank seiner vorzüglichen Nase und seinem niedrigen Stand auch schwierige Aufgaben zufriedenstellend zu erledigen. Er kann dies aber nur, wenn er mit seinem Führer verwachsen ist, wenn er in dauernder Übung gehalten wird und, wenn er dazu erzogen worden ist, seinen Hetzwillen der Sache unterzuordnen. Mit Oberländerdressur ist bei ihm nichts zu erreichen, die lehnt er ab. Durch verständige Führung aber und enge Verbundenheit mit seinem Herrn erlernt er Selbstbeherrschung und Gehorsam. So weit muß man ihn haben, daß er ungeleint jeden Reviergang mitmacht, hinter seinem Führer bleibt, und sich durch kein querendes Wild beeinflussen läßt. Das ist bei guten Hunden ohne weiteres fertig zu kriegen. Sind sie so weit, dann machen sie auch überlegte Rotfährtenarbeit. Jedemfalls vermeide man aber die Arbeit auf warmer Schweißspur nach dem Schuß, man halte sich an die alten Regeln deutscher Jägerei und bewahrt hiermit sich und seinen Gehilfen vor schädlichem Jagdfieber, das die Ursache der meisten Fehlsuchen ist. Nur die Ruhe kann's schaffen. Wenn man gute Bauhunde erziehen will, tut man gut, sie in der Jugend im Stöbern und Lautjagenlassung kurz zu halten. Allzugerne finden sie Geschmack an freiem Jagen und verlieren sie damit das Interesse am Bau und an der Raubwildwitterung, was ihnen

über Allem stehen muß. Nicht anders verhält sich dieser Führungsgrundsatz dann, wenn wir gute Schweißarbeiter haben wollen. Die Betätigung beim Stöbern ist nicht vordringlich, sie ist Angelegenheit der Uebung und jagdlichen Praxis. Der wirklich gute Stöberer und Finder zeigt sich erst im reiferen Alter, wenn er das Interesse für Rehwild im Bogen verloren hat. Dem Junghund können somit ohne Schaden die Flügel kurz gehalten bleiben. Er wird uns das dank besseren Gehorsams und größerer Intelligenz bei schwierigen Arbeiten später lohnen.

Um die Zwischengeneration

von Irmingard Butz, Hagen.

Die neuen Zuchtvorschriften, — mit der Maßgabe, daß die Elterntiere mindestens ein „Gut“ auf einer Zuchtschau oder Ausstellung, oder ein Leistungszeichen erzielt haben müssen, andernfalls sie zur Zucht nicht mehr zugelassen werden können, haben meinen vollen Beifall, und ich verspreche mir eine wirkliche Erhöhung des züchterischen Niveaus davon und — auf weite Sicht gesehen, — einen hohen züchterischen Erfolg, — auch bei den Zwergen, deren Aufzucht ja, das wird jeder normale Teckelzüchter auch zugeben müssen, ungleich schwerer ist. Ja, ich möchte sogar, und mit Nachdruck, feststellen, daß ich mir aus diesen neuen Zuchttrichtlinien besondere Vorteile für die Zwergenzucht verspreche. Denn: gerade die Zwerge brauchen sich nicht vor dem Nachweis ihrer Schärfe, ihres lockeren Halses, ihrer Ausdauer, ihres Wagemuts, ihrer Passion zu fürchten, — ein Jeder, der sich schon ein einziges Mal ernster mit den Zwergen befaßt hat, weiß, wie unerhört und erstaunlich sich die kleinen Biester in jagdlicher Bewährung zeigen, und, wie sie, durch ihre Wendigkeit, oftmals unter der Erde, Schwierigkeiten nehmen, vor denen ein schwerer Teckel versagt, — versagen muß. Kein Wort weiter brauchte ich über diese Dinge zu verlieren hier: es sind berufenere Federn gewesen, die längst und eindringlich genug im Dachshund auf die jagdliche Vollwertigkeit der Zwerg- und Kaninchenteckel hingewiesen haben (ich erinnere nur an den Artikel von Edith Kienast in der August-Nr. 1949 des Dachshund.)

Und doch muß ich feststellen, daß die neue Ordnung eine Lücke hat, auf die ich hier mit Nachdruck aufmerksam machen möchte.

Es geht um die Alten. (Und, natürlich meine ich hier nicht die Greise unter unseren Hunden . . .)

Ich bitte, sich einmal in die Situation hineinzuversetzen. Wir alle wissen, daß mehrere böse Jahre hinter uns liegen. Jahre, in denen den einen nicht vergönnt war, dem Waidwerk zu obliegen, die anderen nicht in der Lage waren, weite Wege oder gar Reisen zu machen, um etwa auch nur eine Schleppe für ihren Junghund zu legen, oder gar ihn am Naturbau zu arbeiten. Und dann: welche Gruppe des Klubs war gar in der glücklichen Lage, für ihre Mitglieder gleich nach dem Kriege wieder einen Kunstbau zum Exerzitium anzulegen? Und, — wo ein solcher tatsächlich war, wo denn wohnten manche Teckelbesitzer, — welch' eine Tagereise hatten und haben einige von ihnen zurückzulegen, ehe sie endlich den Uebungsbau ihrer Gruppe erreicht haben!? Kann man ihnen das zumuten, zum Teil bis in die jüngste Vergangenheit, — zumuten angesichts so schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse, in denen so manche von ihnen stecken? Wer soll das bezahlen? . . .

Und, wieviel wertvolle, unersetzbare Tiere würden nun, auf solche Weise, der Zucht verloren gehen . . .! (Ich spreche hier zunächst mal als Zwergenzüchter, — ob die Auswirkungen bei den Züchtern normalgroßer Teckel so bedeutend, oder, auch fühlbar sind, vermag ich nicht genügend zu beurteilen. Ich glaub' es aber doch! —)

Man stelle sich einmal vor: ein achtjähriger Rüde, — der also noch eine ganze Zeit gut für die Zucht verwendet werden könnte, ein nachweislich erstklassiger und zuverlässiger Vererber ist, und ganz gewiß in seinen besten Jahren einen sehr ansehnlichen Formwert darstellte, mit starken jagdlichen Anlagen und Passion, — heute ist er 'was füllig, — durch eigenmächtiges Stöbern verlor er ein Auge, — und das sieht nicht schön aus, — zudem fehlen ihm auch ein paar Zähne.

Soll man einen solchen Hund, dessen äußerlich beste Zeit in die ausstellungsslose Zeit fiel, der keine Gelegenheit hatte, jagdlich korrekt gearbeitet zu werden, es antun, ihn heute noch auf eine Zuchtschau zu schleppen, um ihm, infolge seiner heutigen Körperdefekte, vielleicht höchstens noch mit Ach und Krach ein Gut zu erwerben?

Das tu ich meinem Hund nicht an!

Soll er deshalb nun der Zucht ganz entfallen? Der Zwergenzucht, der er ein

sicherster Kleinvererber ist, die sich ohnedies, nach Ausfall der Schlesier, in jeder Haarart auf höchstens je 6 wirklich gute Rüden einwandfreier Tüchtigkeit in Gebrauch wie Form stützen kann?

Oder: eine brave Zuchthündin, 7½ Jahre alt am Ende, also: unter ähnlichen Umständen stehend, die man ihres nicht ganz edlen Kopfes wegen nicht ausstellte, die jedoch selbst klein, und klein und Schönes vererbend — und gut werfend, (— ich spreche hier von der Zwergenzucht! —) auf keinen Fall bereits „kaltgestellt“ werden dürfte, — es kann zumindest noch ein sehr wertvoller Wurf aus ihr zu erzielen sein, — am Ende auch umso zucht-dringlicher, als ihr letzter Wurf etwa der Staue zum Opfer fiel! —

Sollen solche Tiere, deren Nachkommenschaft ausnehmend wichtig sein dürfte, (— ich spreche — weiter! — von der Zwergenzucht! doch bin ich überzeugt, daß jeder Normalteckel-Züchter bei diesen Beweisführungen voll Einverständnis nickt..) nun ohne weiteres der Zucht verloren gehen?

Ich bin überzeugt, daß diese Lücke, die offen zu lassen wir uns angesichts der Kriegs- und Nachkriegsverluste auch allgemein noch garnicht leisten können, irgendwie überbrückt werden kann.

Wie kann ein Modus gefunden werden, solche oben beschriebenen Tiere älterer Jahrgänge für die Zucht zu retten?

Zusatz der Schriftl.

Ueber den Artikel des rührigen Mitgliedes Frau Butz haben wir uns insofern gefreut, als nach langer Pause endlich einmal wieder ein Zwergenzüchter in unserem Mitteilungsblatt Laut gibt. Die von den Zwergenzüchtern bestellte Kommission, d. u. a. so alte erfahrene Kleinstzüchter wie Fr. v. Moltke, Fr. Tangermann, Fr. Butz angehören, haben auf der Generalversammlung in Goslar für den von ihnen gezüchteten Teckelschlag die gleichen Leistungen der Prüfungsordnung verlangt. Die Generalversammlung hat den Züchtern von Zwerg- und Kaninchenteckeln eine Sonderprüfung von einer Kaninchenschleppe von 300 m mit Herausziehen des Kaninchens aus dem Bau zusätzlich zugestanden. Die von Frau Butz im ersten Absatz ihres Artikels angeführten Eigenschaften des Zwerg- oder Kaninchenteckels, können wir 100%ig unterstreichen und werden wir die Erfolge dieser Züchter bei den Prüfungen immer wieder zu würdigen wissen.

Wir glauben, daß den Zwergenzüchtern bei der so schwierigen Zucht — aber nur um diese kann es sich handeln — geholfen werden müßte. Bei der Entscheidung über die Zulassung in einer erleichterten Form, die nur von Fall zu Fall getroffen werden kann, muß aber unbedingt der Nachweis der durchschlagenden Vererbung und des Erfolges erbracht werden.

Tätowierung der Welpen

von Fr. Kesselhuth, Oelkassen.

Aus den Gruppenberichten war zu entnehmen, daß die Gruppe Darmstadt mit der Tätowierung der Welpen nicht zufrieden ist. In Niedersachsen dagegen sind die besten Erfahrungen gemacht. Die Tätowierung ist hier schon garnicht mehr wegzudenken. In unserer Gruppe kenne ich keinen Züchter, der mit der Tätowierung nicht zufrieden wäre, sie wird allseitig gewünscht. Allerdings hängt eine erfolgreiche Tätowierung von einer gewissenhaften Ausführung ab. Bei Beachtung nachstehender Richtlinien dürften Fehlschläge nicht vorkommen.

Zum tätowieren benötigt man:

1. Eine Tätowierzange,
2. Tätozahlen in 7 mm Schriftgröße,
3. Einen Rasierapparat,
4. Eine kleine Bürste (Zahnbürste) zum reinigen der Buchstaben und Zahlen mit gereinigtem Benzin.

Besonders bei Lang- und Rauhaarwelpen ist der Behang auf der Innenseite auf der Tätowierungsstelle zu rasieren. Nun wird die Tätozange, nachdem man sich von der Richtigkeit der Zahlenfolge (evtl. Probe auf Papier) überzeugt hat, an die Oberkante des rechten Behanges geführt. Der Behang wird so weit unter die Führungsschiene der Zange geschoben, daß die Zahl möglichst in die Mitte des Behanges, seiner längsten Stelle, kommt. Die Schrift verläuft von der Behangecke in Richtung Gehörgang. Wenn der Behang an der richtigen Stelle glatt auf der Zangenunterlage aufliegt, wird die Zange kurz und kräftig zugedrückt und sofort wieder frei gegeben. Nun umfaßt man mit beiden Händen den Behang so, daß die Daumen auf der Innenseite die Einstichstellen bedecken, Zeige- und Mittelfinger auf der Außenseite als Gegendruck. Diese leichte Druckstellung der Hände behält man einige Zeit bei, damit etwa eintretende leichte Blutungen bald gestillt werden. Alsdann wird die Spezial-

Tätatusche auf die Stickstellen verteilt und eingerieben. Der ganze Erfolg hängt nun davon ab, daß man lange genug, bei mehrfachem Erneuern der Tusche, mit den Daumen einreibt. Dabei reibt man wechselnd in verschiedenen Richtungen, auch kreisförmig etwa 10 Minuten. Am Schluß der Prozedur streicht man nochmals etwas Tusche nach ohne Einreibung. Also Zeit nehmen und nicht mit Tusche sparen! Vor dem Einreiben kann man beobachten, ob die Zahl klar steht, nachher sieht man nichts mehr. Nach 2 bis 3 Tagen hat sich die überflüssige Tusche vom Behang gelöst und die Tätowierung wird deutlich sichtbar. Also keine Reinigung des Behanges gleich nach der Tätowierung, alles sich selbst überlassen!

Die Welpen selbst balgen nach der Behandlung mit ihren Geschwistern genau so

lustig weiter wie vorher. Sie klagen — wenn überhaupt — meist nur ganz kurz beim Einstich, mehr aus Schreck als aus Schmerz. Das Einreiben der Tusche scheint ihnen in der Mehrzahl sogar zu behagen.

Durch den erneuten Haarwuchs wird ein Teil der Tätowierung schwer lesbar oder ganz verschwinden. Das ist nicht schlimm. Will man die volle Zahl einmal wieder prüfen, rasiert man die Stelle blank und alles ist wieder da. Man stelle sich vor, was für Augen ein Hundedieb macht, wenn man auf diese Weise plötzlich die angekündigte Zahl herbeizaubert. Aber das ist nicht der Alleinzzweck des Tätowierens. Es gibt deren viele, die hier mit ein paar Worten nicht gesagt werden können.

Ich hoffe, daß meine Anregungen zu neuen Versuchen Anlaß geben.

Ruth wird Mutter.

Frech, ungezogen und rechthaberisch, wie das 1½ jährige Asteltöchterchen nun einmal war, schien sie absolut kein Talent für ihre neue Berufung zu haben. Ihre Jugend verbrachte sie in den märchenhaften Parkanlagen von der „Großheide“. Vielleicht daß daher der Zauber eines stolzen Schloßfräuleins auf sie überging. Jedenfalls verstand es Ruth, ihr eigenwilliges Köpfchen mit solchem Selbstbewußtsein zu behaupten, daß selbst ihre drei berühmten Brüder Rex, Rolf und Racker sie respektierten. Ja, die drei kapitulierten geradezu vor ihrer stolzen, wie auch hübschen Schwester und räumten ihr alle Vorrechte ein. Ruth hätte es auch gar nicht anders geduldet. Wehe, wenn einer an ihren gefüllten Teller sich wagte, den duftenden Knochen beleckte oder vor ihr von Herrchen begrüßt sein wollte! Da protestierte der kleine Frechdachs laut schimpfend, knurrte und biß, daß es einem angst und bange werden konnte.

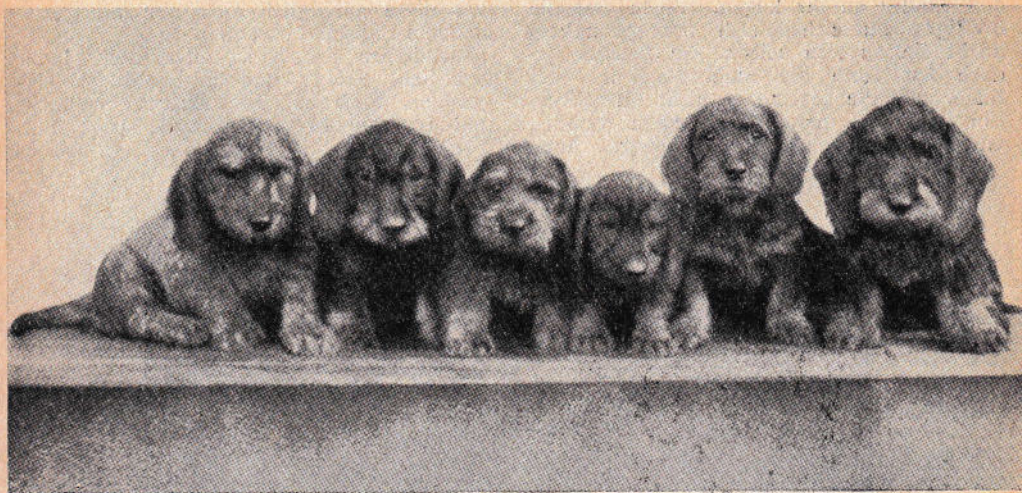
Für verwandtschaftliche Beziehungen zum Hause Erbenstein hegte Ruth durchaus kein Verständnis, als sie dort Aufnahme finden sollte. Bei meiner ersten Annäherung schnappte sie nach mir, was wohl ihre zornige Ablehnung gegen diese gewaltsame Wohnsitzveränderung dokumentieren sollte. Mit leckeren Bissen und viel guten Worten nur konnte dieser sträubende Nichtsnutz dazu überlistet werden.

Demzufolge verlief auch die erste Fühlungnahme mit der erbensteinschen Familie

recht gewitterschwül. Die freudige väterliche Begrüßung vonseiten Astel ließ Ruth vollständig gleichgültig und Christels eifersüchtiges Benehmen quitierte sie mit wahrhaft aristokratischer Haltung. So blieb sie von der ersten Stunde die Tonangebende im Verein. Schweigend, aber sichtlich verärgert, fügten sich die Beiden dem Neuankömmling.

Und nun sollte dieses egoistische, stolze Kind Mutter werden. Mir bangte etwas davor. Schon nahe an der Tag Zahl schien sich Ruth mit ihrem dicken Bäuchlein noch ein besonderes Vergnügen daraus zu machen, trepp-auf und -ab zu hoppelnd. Ihrer neuen Würde ganz und gar nicht bewußt, war sie gehässig, frech und unduldsam wie kaum zuvor.

So kam denn am Sonntag, dem 1. Oktober, Ruths schwere Stunde. Und was ich lange befürchtete, traf ein. Mein Mann war an diesem Tage auswärts und wir Beide waren allein unserem Schicksal überlassen. Mir fehlte nun mal die Erfahrung und war ich daher begreiflicherweise etwas erregt. Und nicht zu Unrecht, wie es sich gleich zeigen sollte. Ich gewahrte erst um die Dringlichkeit der Stunde, als Ruth bereits schon ein zappelndes Etwas nach sich zog. In Windeseile trennte ich die Hunde, um nun den Dingen ihren Lauf zu lassen. Gleich wird Dir der Säugling entgegenpurzeln, redete ich mir ein und kramte derweilen in meinem Wissen, das ich aus diesbezüglichen Artikeln des



„Dachshundes“ geschöpft, um so die peinliche Situation zu meistern. Aber die Praxis sah verflüxt anders aus. Die Hündin wußte sich offenbar auch nicht mehr zu helfen und sah mich erbarmungswürdig an. Ich flehte zu allen 14 Nothelfern, die aber schienen anderweitig in Anspruch genommen zu sein. „So hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!“ Wahrhaftig, der zappelnde Teilkörper wurde in seinen Bewegungen immer schwächer. Jetzt durchzuckte mich der Schreck: Du mußt hier handeln — mußt helfen! Ich glaube, daß jede Frau in solcher Lage eher bereit wäre, den Schmerz selbst auf sich zu nehmen, als hier Hand anzulegen. Aber das Gebot der Stunde forderte schnelles Zugreifen, sollte der arme „Wanderer zwischen beiden Welten“ nicht kläglich zu Grunde gehen. So bemühte ich mich denn recht und schlecht, den halben Erdbürger vollends ganz an den Tag zu befördern.

Aber oh weh! Die junge Mutter schrie jämmerlich und ich mußte ablassen, um nicht von ihr gebissen zu werden. So lief ich in meiner Not zum Telefon, die Hündin mit ihrem Anhängsel mir nach. Und selbender riefen wir nun sozusagen um Hilfe. Ruth wich nicht mehr von meiner Seite. Doch bis zum Eintreffen des Tierarztes, der in etwa 10 Minuten schon da war, zeigte die Erstgeburt kein Leben mehr. Dr. N. holte mit fachlichem Griff, jedoch unter leichter Drehung den allzu kräftigen, toten Rüden aus der Mutter, die ich mit aller Kraftanstrengung kaum noch zu halten

vermochte. Aber noch stand sie erst am Anfang ihrer Mutterschaft. Die Wehen kamen und gingen und Ruth klagte zum Steinerweichen. Ich durfte keinen Schritt von ihrem Lager weg; lag meine Hand auf ihr, war sie beruhigt und schaute mich so dankbar und treu an. Der Arzt setzte mit Spritzen ein, erst schwache, dann dreifache Dosis.

So kam denn glücklich nach 2 Stunden ein weiterer Welpen zur Welt. Seiner anfänglichen Leblosigkeit half die Mutter mit gymnastischen Uebungen nach und der erste Schrei ließ nicht lange auf sich warten. Wir aber warteten weiter auf die nächsten Wehen. Ruths hilfeschuchender Blick durchbohrte förmlich mein Herz. Doch sie wurde stiller und beleckte zwischendurch eifrig ihr krabbelndes Kindchen. Diesemal halfen aber auch die Spritzen nichts mehr. Die Untersuchung bewies eine verkehrte Lage und Dr. N. sah sich genötigt, das dritte durch einen sehr schmerzenden Eingriff zu holen! Ich wischte mir den Schweiß von der Stirne, als diese letzte Prozedur vorüber war und glaube, nicht weniger erschöpft gewesen zu sein, als die arme Hündin. Nahezu vier Stunden hat sie aushalten müssen.

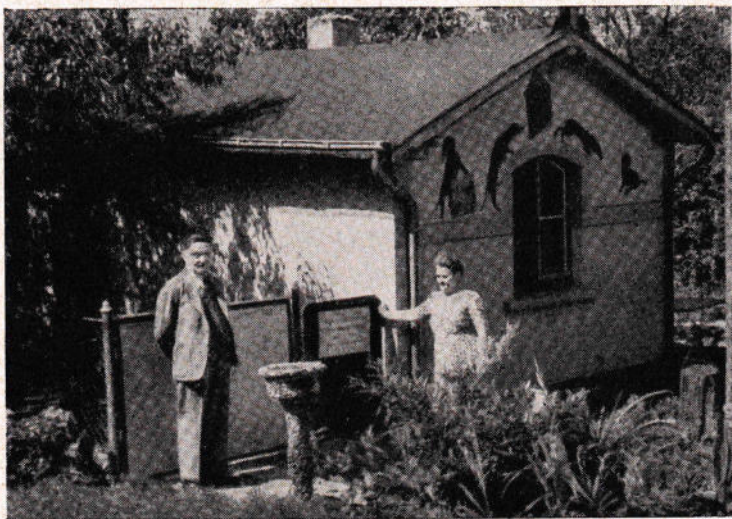
Diese lange, wie kurze Zeit aber hat meinem Wildfang so umgewandelt, daß er kaum wieder zu erkennen ist. Ganz nur ihren beiden Kindern lebend, behutsam, selbstlos und fürsorglich, könnte Ruth so mancher menschlichen Mutter zum Vorbild dienen. Nicht mit dem leckersten Bis-

sen kann ich sie vom Lager locken, wenn ihre Kinder an ihr liegen. Haben erst die drolligen Purzelchen sich satt getrunken, denkt sie an sich selbst. Am liebsten jedoch hat Ruth die Mahlzeiten in der Kiste, um die Harmonie nicht zu stören. Ein Bild zum malen! Vor jedem fremden Gesicht schützt sie ihre Säuglinge. Astel

und Christel dürfen's täglich bewundern, was diese anfänglich aber nur mit gezieltem Abstand wagten.

Inzwischen jedoch ist aller alter Hader gewichen. Friede und Eintracht ist eingezogen. Ruth hat ihre Aufgabe entdeckt und ist mit ihrem Schicksal ausgesöhnt. B. Ch.

Eine vorbildliche Zwingeranlage



Wir bringen unseren Lesern heute im Bilde eine Zwingeranlage, die allen Anforderungen gerecht wird. Bereits 1909 wurde der Zwingername „von Haus Horst“ im Band XX des Teckel-Stammbuches geschützt. Auf Grund der jahrzehntelangen Erfahrungen hat sein Inhaber Herr P. J. Camp, Haan/Rhld. einen mustergültigen Zwinger gebaut, der die beste Gewähr dafür bietet, daß gesunde abgehärtete Wel-

pen heranwachsen und seine Bewohner sich darin wohlfühlen.

Das massive Haus ist $3\frac{1}{2} \times 4$ m groß, kann bei strengem Frost geheizt werden und hat Auslaufflächen von $3\frac{1}{2} \times 6$ m. Die das Häuschen umrahmende schöne Bepflanzung gibt dem Ganzen einen bezaubernden Anstrich. Sein Besitzer wird gerne bereit sein, Interessenten, welche den Bau einer Anlage planen, mit seinen Erfahrungen zur Seite zu stehen.

Der Dachshund Die Erkennung der Hitze.

(Fortsetzung)

Die Anzeichen der Hitze zeigen sich durch ein unruhigeres und lebhafteres Gebaren der Hündin; sie springt auf andere Hunde, und ihr Zeugungsteil schwillt an; später fließt Schweiß aus der Nuß, man sagt, die Hündin „färbt“. Für den richtigsten Zeitpunkt des Belegens halte ich den zwölften oder dreizehnten Tag nach

Eintritt des Färbens. Will man die Hündin zum Deckhunde wegschicken, so überzeuge man sich vorher, ob sie hält, d. h. annimmt. Zum Probieren wird ein Hund an einer Leine herangeführt; bleibt die Hündin stehen und hält die Rute zur Seite, so ist der geeignete Zeitpunkt da, sie abzusenden. Viele Besitzer pflegen ihre

Hündinnen sofort abzuschicken, sowie sich die ersten Spuren der Hitze bemerkbar machen, und überlassen es dann dem Besitzer des Zuchtrüden, jeden Tag festzustellen, ob die Hündin zum Annehmen bereit ist. Natürlich ist während der Hitze die größte Aufmerksamkeit geboten, und zwar vor wie nach dem Belegen, damit nicht noch ein anderer Hund zur Hündin kommt und der Besitzer dadurch um seine Hoffnungen in Bezug auf den zu erwartenden Wurf betrogen wird. Das beste ist, die Hündin während der ganzen Zeit unter sicherem Verschluss zu halten. Wenn man keine zuverlässigen Diensthöten hat, so besorge man lieber die Fütterung selbst, da etwa anwesende andere Hunde keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um sich in den Stall zu zwängen und ihren Besuch abzustatten. Die Bewachung und Pflege der fremden Hündin ist für den Deckrüdenbesitzer eine große Last, zumal viele Hündinnen Tag und Nacht jaulen und sich nach ihrem Herrn zurücksehnen. Deshalb sollte man sie nicht allzu früh absenden, aber andererseits auch ja keinen Tag zu spät. Denn es ist für den Deckhundbesitzer ärgerlich, feststellen zu müssen, daß die Hündin durchaus nicht mehr hält. Unerfahrene und böswillige Hündinnenbesitzer sind dann schnell mit dem albernem Vorwurf bei der Hand: „Der Deckhund taugt nichts!“

Bissige Hündinnen müssen als solche vorher angemeldet werden, damit beim Empfang die nötige Vorsicht angewendet und nötigenfalls ein Maulkorb angelegt wird.

Wer einen Zwinger besitzt, wird ja genügend verschließbare Räume für hitzige Hündinnen haben. Der Versand hat in einem gutgeschlossenen Behälter zu erfolgen. Es genügt durchaus, wenn der Akt des Belegens einmal vollzogen wird. Ein Deckakt würde genügen, viele Hunderttausende von Eiern zu befruchten, wenn die Hündin soviel Eier bereit hätte. Es gibt nun Unwissende, die durchaus der Ansicht bleiben, daß die Zahl der Welpen auch von dem Rüden abhängt. Das ist heller Unsinn, denn die Zahl der Welpen hängt einzig und allein von der Mutter ab. So erhielt ich einmal einen Brief, daß mein Zuchthund nichts taugt, denn die Hündin habe nur zwei Welpen geworfen. Der Zufall wollte es, daß acht Tage später eine andere Hündin nach demselben Rüden elf Welpen brachte; das ist bei einer Teckelhündin eine ganz außerordentlich hohe Zahl; dieselbe Hündin brachte

mit einem anderen Rüden neun Welpen. Im allgemeinen kann man sagen: je größer eine Hündin ist, desto wahrscheinlicher ist ein zahlreicherer Wurf. Vorstehhunde werfen bekanntlich meist weit mehr Welpen als Teckel. Unter den Teckeln wieder bringen die Zwerge weniger Welpen als der große Schlag. Manche Teckelhündinnen haben fast regelmäßig drei, andere regelmäßig vier und wieder andere regelmäßig sechs Welpen. Der erste Wurf einer Hündin ist gewöhnlich weniger zahlreich. Ueber sechs Welpen findet man bei Teckeln seltener.

Um ganz sicher zu gehen, lasse man jedoch Hündinnen, die das erste Mal gedeckt werden, zweimal belegen. Es ist hierbei noch darauf hinzuweisen, daß die Hündin nach der Ankunft erst einige Stunden ausruhen und sich etwas an die neue Umgebung gewöhnen soll.

Es kommt vor, daß eine Hündin den Rüden nicht annimmt. Dann soll man beide trennen und am nächsten und wenn nötig übernächsten Tage einen etwa vorhandenen anderen Rüden an der Leine vorsichtig zu ihr lassen, bis sie steht. Dann erst führe man ihr den für sie bestimmten Rüden wieder zu. Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, daß Hündinnen (es handelt sich nur um solche, die überhaupt ungerne stehen) den Rüden, mit dem man sie zu oft vergeblich zusammenbrachte, hartnäckig abbeissen, während sie einen neu auf der Bildfläche erscheinenden Rüden sofort und gern annehmen. Dasselbe gilt von dem Rüden. Hat er sich mit einer widerhaarigen Hündin an mehreren Tagen vergeblich abgerackert, dann verliert er zuweilen jedes Interesse an ihr, während er einer neu auftauchenden Hündin sofort eifrig den Hof macht. Die Zahl der faulen und ungeschickten Decker ist gerade beim Dachshund hoch. Bei den meisten Rüden nimmt aber der Eifer mit den Jahren zu.

Wie lange die Hunde gegangen haben, ist für den Erfolg ziemlich gleichgültig. Es kommt auch nicht selten vor, daß es gar nicht zum Hängen kommt und daß die Hündin doch trächtig wird.

Nach dem Belegen sind Hund und Hündin zu trennen. — Vor einem Alter von $1\frac{1}{2}$ Jahr sollte man den Rüden nicht zur Zucht benutzen, schon deshalb, weil man sich vorher kaum ein endgültiges Urteil über seine Güte bilden kann. Bei Zwergteckeln, die ungleich schneller fertig entwickelt und früherer sind, genügt für

Hund und Hündin das Alter von einem Jahr; es wird durch diese Frühreife in etwa die spärlichere Zahl der Welpen dieser Unterart ausgeglichen.

Es gibt Leute, die da meinen, wenn die Hündin rein belegt ist, sei es nicht so ängstlich, wenn sie doch einmal von einem unerwünschten Rüden nachgedeckt werde. Das ist grundfalsch. Ich habe vor Jahren damit Versuche angestellt, die auch 1896 in der „Zeitschrift für Biologie“ abgedruckt und dann anderweitig nachgeprüft wurden. Es steht einwandfrei fest, daß, wenn eine Hündin von zwei Rüden gedeckt wird, folgende Fälle eintreten können: 1. Die Hündin bringt Welpen nur von dem ersten Rüden; 2. sie bringt Welpen nur von dem zweiten Rüden; 3. sie bringt Welpen von beiden Rüden. Bei solchen Versuchen muß man sehr differente Vaterhunde wählen; ich nahm als zweiten Deckhund einen weißen Spitz. — Nach meinen Erfahrungen herrscht häufig der zweite Deckhund vor, wenn man ihn zwei bis drei Tage später decken ließ. Das erklärt sich vielleicht daraus, daß sich die Befruchtung erst mehrere Tage nach der Begattung vollzieht und daß dann die frischeren Spermatozoen (Samentierchen) des zweiten Deckhundes aktiver sind.

Wir haben hiermit ein einfaches Mittel, das in vielen Fällen einen „Fehltritt“ der Hündin noch gutmachen kann. Nach dem unerwünschten „unreinen“ Deckakt lasse man die Hündin nochmals von dem gewünschten Vaterhunde nachdecken.

Erst wenn die Hitze völlig vorüber ist, kann man die Hündin wieder frei laufen lassen.

Die Trächtigkeit.

Nunmehr wird die Hündin wie zuvor gehalten; man Sorge nach wie vor für gute Nahrung und reichliche Bewegung. Ob eine Hündin trägt oder nicht, kann man in den ersten vier Wochen kaum sicher feststellen; bei manchen Hündinnen werden dann die Erscheinungen sehr augenfällig, bei anderen kann man wieder bis zur letzten Woche im Zweifel sein, ob sie überhaupt tragen. Ja es kommt vor, daß eine Hündin Anzeichen der Trächtigkeit hat und doch nicht trägt, sei es, daß sie überhaupt nicht aufgenommen hat oder daß die Früchte frühzeitig abgestorben sind. Die Hündin zeigt sogar Milch, aber der erwartete Wurf bleibt aus.

Die tragende Hündin geht 61 bis 65, meist 63 Tage. Nach den ersten vier Wo-

chen benutze man die Hündin nicht mehr zur Jagd, besonders nicht zur Arbeit im Bau. Die Ansicht, daß ein fleißiges Arbeiten während der Trächtigkeit der jagdlichen Anlagen der Welpen stark beeinflusse, ist mindestens übertrieben. Was bei den Vorfahren in dieser Hinsicht versäumt wurde, was also nicht längst in der Ahnentafel fest verankert liegt, kann in den kümmerlichen vier Wochen ganz und gar nicht nachgeholt werden.

Das Werfen.

Mindestens acht Tage vor dem Werfen richte man der Hündin eine Wurfkiste vor, damit sie an den Platz gewöhnt ist. Es gibt da alle möglichen, meist kostspieligen Modelle. Das beste und einfachste ist immer eine gewöhnliche Kiste von etwa 75 cm Länge und 50 bis 60 cm Breite. Die Höhe der Kiste soll 15 cm nicht übersteigen, ja die Vorderseite sollte nur 10 cm hoch sein, damit die Hündin bequem in die Kiste hineintreten kann, ohne springen zu müssen, sonst fällt sie zu stark auf die Welpen auf. Wenn die Kiste zu hoch ist, besteht auch die Gefahr, daß einmal ein Welp zu Tode kommt, der sich festgesaugt hat und bei einem plötzlichen Sprunge der Hündin aus der Kiste heftig mitgerissen wird, z. B. wenn die Hündin eine plötzliche Gefahr vermutet und etwa einem fremden Hunde oder einer fremden Person entgegenspringen will.

Natürlich muß man, namentlich in den ersten Wochen, alles von der Hündin fernhalten, was sie beunruhigen könnte.

Stroh oder dergleichen in die Kiste zu geben, ist unratsam. Die Hündin schiebt doch immer wieder alles beiseite, so daß die Welpen auf dem bloßen Holze zu liegen kommen. Ich empfehle, ein doppelt gelegtes Sacktuch auf dem Boden der Kiste mit großen Reißzwecken zu befestigen, so daß man es leicht einmal herausnehmen und, wenn nötig, auswaschen kann.

Beim Werfen überlasse man die Hündin sich selbst; glaubt man jedoch, daß Hilfe nötig sei, so ziehe man einen Tierarzt zu Rate oder, wenn ein solcher nicht zu erreichen ist, einen erfahrenen Hundezüchter; keineswegs versuche der Anfänger, der Hündin durch Handgriffe behilflich zu sein.

Scheintod bei Welpen. Viel zu wenig wird darauf acht gegeben, ob der soeben gewölfte Hund, der scheinbar leblos zur Welt kommt, auch wirklich tot ist. Es

ist schon oft passiert, daß sogenannte Tote einfach beseitigt wurden, trotzdem sie nur scheinot waren und bei geeigneter Behandlung hätten gerettet werden können. Dem aufmerksamen Beobachter wird die ängstliche Hast einer guten Zuchthündin schon aufgefallen sein, mit der sie ein Junges herumwirft, das scheinbar leblos ist. Man lasse sie gewähren, selbst wenn sie „ganz grob“ mit ihm verfährt. Sie weiß, was sie tut. Gegebenenfalls helfe man ihr, mache künstliche Atmung, schwenke das Hündchen nach Art der unter den Armen gefaßten kleinen Kinder, die man schaukeln will. Geschickte Hündinnen versuchen dem Welpen, der nicht atmet, die nach hinten zurückgelegte Zunge vorzubringen, indem sie ihm das Mäulchen auszulecken scheinen. Dieses muß auch vom Schleim befreit werden. Wer es über sich bringt, der sauge die Atmungsorgane frei, es hat dieses Verfahren schon manchen wertvollen Welpen zum Leben gebracht. Die zurückgelegte Zunge kann man auch mit dem Bogen einer Haarnadel hervorholen. In einem besonders schweren Falle führten die stundenlangen Bemühungen eines Züchters zum Ziele. Es handelte sich hier um eine Miniatur von Zwergpinscher. Ein anderer Züchter legte den scheinbar toten Welpen gleich nach dem Werfen ins Ofenloch, um ihn zu verbrennen. Das Feuer war bereits aus, und ehe er neues anfachen konnte (er wurde durch den weiteren Geburtsakt der Hündin abgehalten, dies sofort zu tun!), tat drinnen im verschlossenen Ofenloch die noch vorhandene Wärme dem Tierchen so gut, daß es sich belebte und mit feinem Stimmchen gegen den Feuertod protestierte. Also nicht zu schnell mit dem Ausstellen des Totenscheins verfahren!

Wie hebt man einen Welpen hoch? Gar oft muß der in der „Sachverständige“ die Beobachtung machen, daß viele Leute sich entsetzlich ungeschickt anstellen, wenn sie in die Verlegenheit kommen, einen jungen Hund hochzunehmen. Da sieht man, wie z. B. der eine, der es recht „sachgemäß“ machen will, solch einen Wicht mit den Spitzen von Daumen und Zeigefinger oben am Fell faßt, da wo der Hals mit dem Kopfe verläuft. Dem unschuldigen Delinquenten drohen zwar die Augen überzugehen ob dieser Behandlung, und sein jämmerlicher Anblick erbarmt jeden verständigen Tierfreund, doch bekommt man auf den Protest gegen solch ungerechte Behandlung fast stets nur zu hören, daß es doch meistens so gemacht würde.

— So sicher nicht! — Man fasse mit der ganzen geballten Faust, also einerseits mit den vier Fingerspitzen, anderseits der ganzen Längsseite des Daumens (den Daumenmuskel des Handtellers, das „Mäuschen“ inbegriffen!), das Nackenfell des Tierchens genau über den Schulterblättern. Handelt es sich um ganz junge, gar etwa frisch gewölfte Tiere, dann ist diese Art des Hochhebens noch nicht angebracht, und man nehme sie durch Unterschieben der Hand auf. Ein Hochnehmen an der Rute, wie man es oft wahrnimmt, ist eine Rohheit und gleichfalls zu verwerfen.

Die Entfernung der After- oder Wolfsklauen. Der schauerhafte Hahnentritt manches Hundes ist lediglich eine notwendige Begleiterscheinung dieser überflüssigen Anhängsel an der Innenseite der Hinterläufe, dicht über der eigentlichen Pfote. Entfernt man diese Zehe, die übrigens keine direkte Knochengliedverbindung aufweist, gleich in den ersten Lebenstagen des Hundes, so tritt oft nur ein Tropfen Blut hervor, den die Alte sorgsam ableckt, dadurch Schwellung der Wunde und so Stillstand der Blutung verursachend; man mache, falls die Wolfsklaue in viel Haut steckt, erst einen Schnitt mit der scharfen Schere zwischen Zehe und Beinknochen. Nachher genügt ein Abzwicken entweder mit scharfer Zange oder der Schere. Erhält man aber erst später einen Junghund mit solch häßlichem Anhängsel, so lege man sich etwas blutstillende Watte und Leinwandstreifen zu Verbänden zurecht. Ein Vernähen der Verbandenden tritt erst nachher ein, wenn man diese, für längeres Verweilen auf der Wunde schädliche Watte mit einem Tupfen anderer vertauscht hat. Länger als 10 Minuten soll man Eisenchloridwatte nämlich nicht drauflassen. Das Heilen der geringfügigen Wunde tritt dann schnell ein. Selbst bei erwachsenen Hunden läßt sich diese dann zweckmäßig nur durch den Tierarzt vorzunehmende Operation noch ohne jeglichen Schaden ausführen. Es kommt sogar vor, daß diese Klaue gleich in doppelter Auflage erscheint und dicht nebeneinander herabbaumelt.

Auswahl der Jungen.

Junge Hunde kommen blind zur Welt und erhalten ihr Augenlicht erst nach 10 bis 14 Tagen. — Wieviel Welpen soll man nun bei der Mutter lassen? Sinngemäß ist die Zahl vier, weil die Hündin auf jeder Seite vier Zitzen hat und somit vier jungen Hündchen auf einmal Nahrung bieten kann.

Wird die Wahl zwischen vier und fünf Welpen schwer, so lasse man ruhig letztere Zahl dabei, da eins mehr oder weniger nicht viel Unterschied macht. Selbstredend muß man die fehlerhaften gleich ausmerzen, z. B. diejenigen, welche fleischfarbige Nasen haben, doch bedenke man, daß braune und silberfarbige Teckel immer, gefleckte häufig eine helle Nase haben. Uebrigens dunkelt die helle Nase bei schwarzen und roten Teckeln meist noch nach. Ferner solche, die zuviel Weiß haben. Doch soll man hierin vorsichtig sein, da häufig weiß an den Zehen bei zunehmendem Alter ganz zurücktritt. Bei Tigerteckeln stören mäßige weiße Abzeichen weniger. Bei roten Teckeln kommen alle möglichen Mischungen vor, vom Hasengrau bis zum ganz mit Schwarz durchstichelten Rot; die endgültigen Farben stellen sich erst mit dem ersten Haarwechsel ein, während schwarzrote, gefleckte, braune und silbergraue Dachshunde meist gleich ihren richtigen Rock anhaben. Nur ganz hellgelbe Welpen pflegen auch später kein sattes Rot zu bekommen. Bei Rauhaarblut ist es oft erst nach Wochen, ja zuweilen erst nach Monaten zu erkennen, ob die Welpen kurz- oder rauhaarig werden. Sobald die jungen Teckel ihre Zähne haben, fahnde man nach etwaigen Ueberbeißen; doch auch dieser Fehler verwächst sich manchmal noch.

Hunde-Ammen.

Hat die Hündin einen zu starken Wurf, der gut gezeichnet ist und infolge der guten Eltern vermutlich einen hohen Wert darstellt, so ist es notwendig, sich beizeiten nach einer Amme umzusehen. Bei Auswahl einer solchen ist auf die Gesundheit besonders zu achten. Die Amme sollte möglichst nur mit einem Zeitunterschiede von einigen Tagen vorher oder nachher geworfen haben. Das Anlegen der fremden Jungen, die in Abwesenheit der Mutter wegzunehmen sind, geschieht meist ohne jede Schwierigkeit. Trotzdem ist Vorsicht geboten. Ich habe es wiederholt erlebt, daß Hündinnen, die bereits ihre eigenen Welpen abgesetzt hatten, sich von dem jüngeren Wurf einer Zwingerfreundin einige Welpen heimlich wegholten und diese getreulich aufsäugten.

Das künstliche Hochpäppeln mit der Milchflasche ist eine arge, undankbare Aufgabe, zumal da die sorgfältige Reinhaltung der Welpen durch die Mutter und deren Wärme fehlen. Frauen haben für derlei Aufzucht mehr Talent und Geduld als Männer.

Erste Lebensmonate.

Die ersten sechs Wochen bereiten dem Züchter nur wenig Schwierigkeiten. Daß er die Mutter gut füttert, möglichst auch mit Fleisch und Milch, ist die Hauptsache. Alles andere besorgt sie selbst. Sie hält die Kleinen peinlich sauber und säugt sie ohne Not, wenn es vier bis fünf Stück sind.

Von der vierten Woche an beginnen die Kleinen selbständiger umherzukriechen und auch andere Nahrung als die Muttermilch aufzunehmen, Milch, Semmel, Suppen und dünne Breie; man reiche ihnen alles warm, die Milch zu $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ mit Wasser verdünnt und abgekocht. Kartoffeln und Schwarzbrot gebe man noch nicht; kleinste, zarte Stückchen Fleisch kann man auch geben, sie werden bald gieriger genommen als alles andere; ein Beweis, daß der Körper danach verlangt. Später ist und bleibt Fleisch das beste, natürlichste Nahrungsmittel für den Hund, nur ist es leider heutzutage in genügender Menge kaum zu erschwingen.

Mit der sechsten Woche können die Jungen von der Mutter weggenommen werden; wenigstens sollte man nunmehr damit beginnen, diejenigen, die man nicht behalten will, abzugeben; die übrigen werden immer noch einige Wochen zu ihrem Vorteil an der Mutter sich genossen machen.

Wann und welche Welpen soll man nun abgeben? Diese Frage ist immer schwierig und macht viel Kopferbrechen. Der Sinn der Zucht ist doch der, daß man vom Guten das Beste behält, um so den Stamm nach Möglichkeit immer weiter zu verbessern. Mit sechs bis acht Wochen kann auch der Geübte nicht sagen, welcher Welpe der beste ist; wer es irgend durchführen kann, behalte die Welpen mindestens bis zu einem Alter von $\frac{1}{2}$ Monaten. Dann kann man wenigstens Gebiß, Behang und bis zu einem gewissen Grade auch Behaarung und Farbe einigermaßen sicher beurteilen. Man hat unter den Welpen zuweilen Ueberbeißer, die diesen Fehler mit dem Zahnwechsel im vierten bis fünften Monat tadellos verwachsen; leichte weiße Abzeichen an den Zehen pflegen, wie oben schon gesagt, in diesem Alter zu verschwinden, die unreine Farbe bei roten Teckeln beginnt nachzulassen oder konstant zu werden, und man erkennt nun, welche Welpen gut rauhaarig werden; diejenigen Welpen, welche schon im zweiten bis dritten Monat langes Rauhaar haben, werden meist nicht die besten. Man lasse sich nicht verleiten, nunmehr

diejenigen Junghunde vorzuziehen, die schon recht teckelig aussehen, spitzen, schmalen Kopf, langen Körper usw. haben; ich habe mit Vorteil meist diejenigen behalten, die einen etwas schweren, plumperen Kopf und plumperen, scheinbar kurzen Körper aufwiesen. Aus diesen wächst meist mehr heraus als aus den fertigeren Figuren.

Bei Rutenfehlern habe man Geduld, mit dem Härterwerden der Rutenknochen und Zwischenknorpel pflegt auch die Rute gestreckter zu werden.

Der Stand des Teckels läßt sich am wenigsten voraussagen. Der Bodenabstand und das etwaige Knicken entscheiden sich oft erst mit $\frac{3}{4}$ Jahren. Besondere Tiefe und rundliche Brustformen mit dicken, weit zurückstehenden Vorderläufen sind oft eine Art Steckenbleiben im Welpentypus. Mit anderen Worten: der Teckel behält die Grundform des Alters von fünf bis sechs Monaten bei; man spricht dann vom Typus der „Marzipan-Schweinchen“ oder auch vom „Robbentypus“.

Umgekehrt ist es meist mit den jagdlichen Anlagen. Da kann man die Frühreife und die fast immer damit verbundene sichere Vererblichkeit nicht früh genug feststellen. — Die größte Frühreife und damit verbunden die stärkste Vererbungskraft zeigte der eingegangene „Raudel v. S.“ Als er $3\frac{1}{2}$ Monate alt war, erhielt ich in Gegenwart einer Dame einen noch geringen Jungfuchs zugeschickt. Ich öffnete die Kiste. Der kleine „Raudel“ war zufällig zugegen. Neugierig steckte er sein Näschchen in die Kiste; entsetzt sprang er zurück, denn das Fückschen hatte ihm an der Nase gehangen; sofort aber nahm er wieder Anlauf, drang in die Kiste und verbiß sich zum Entsetzen der Dame in dem Fückschen. Einen Monat später würgte er den Jungfuchs binnen drei Minuten. So blieb er sein Leben lang, so vererbte er Frühreife und Schärfe mit großer Sicherheit. Sein jagdlich bester Sohn ist wohl der vielfach ausgezeichnete „Bürschel v. Scharfenstein“ des Herrn Heddergott, Gera, der wieder ein ebenso sicherer Vererber wurde, ein Inzuchtprodukt auf „Raudel“.

Hat man also die Welpen bis zu einem Alter von vier bis fünf Monaten behalten, so stelle man fest, ob sie jagdliche Frühreife haben, und treffe danach seine Wahl. — Was man leider in diesem Alter im allgemeinen noch nicht sicher feststellen kann, das ist der künftige Stand des Hundes. Da liegt das kritischste Alter zwischen acht

und zehn Monaten. — Treffsichere Auswahl der Junghunde kann nur durch Uebung gewonnen werden.

Nehmen wir an, der Züchter habe Glück gehabt und für sich den besten Rüden und die beste Hündin behalten, so kommt nun außerordentlich viel auf die Aufzucht an. Und da heißt es immer wieder: Licht, Luft, Sonne, viel Beschäftigung, Bewegung, viel Bewegung, kein Gefängnisleben im Zwinger und gute Nahrung: Kalbsknochen, Fleisch, Reis, Haferflocken, dann und wann Milch, nebenbei allerlei gute Küchenabfälle; keine Gewürze, nichts Saures, Scharfes, keine Fischgräten, keine Geflügelknochen.

Drei Hauptgefahren, namentlich in der Stadt, sind es, die Leben und Gesundheit der Junghunde bedrohen: zuerst die Würmer, dann die Staupe, drittens die Räude. Mit Würmern sind vielleicht 75% der Junghunde behaftet; sie können so gehäuft auftreten, daß sie den Darmkanal verstopfen, zu Krämpfen und schnellem Tode führen. Krippt ein Junghund ohne besonderen Grund, hat er aufgetriebenen Leib und läßt er im Spieleifer nach, so denke man immer sofort an Würmer und ziehe einen Tierarzt zu Rate.

Die Staupe bevorzugt die Kulturrassen, die Edelsorten, die Kunstzuchten, bei denen der Mensch am nachhaltigsten das freie Spiel der Natur einschränkt. Am anfälligsten ist daher seit je mit der Teckel gewesen; neuerdings scheint er durch den modernen Schäferhund erreicht zu werden, an dem auch schon vielfach städtische Massenzucht und Zwingerhaltung gesündigt haben, obwohl der berufene Zuchtverein dagegen energisch Front macht. — Es muß aber gesagt werden, daß auch so mancher Fixköter der Staupe verfällt, nur daß man davon weniger hört. Wenn ein Hund in der gewohnten Lebhaftigkeit nachläßt, wenn die Freilust geringer wird, wenn Augen und Nasen eine wenn auch zunächst geringe schmierige gelbliche Masse (Sekret) absondern, dann denke man gleich an Staupe und sorge sofort für allerbeste Pflege und Trennung. — Die Mittel gegen Staupe sind kaum noch zu zählen: der beste Beweis, daß keines viel taugt. Ich sehe neuerdings von jeder Behandlung ab und sorge nur für beste hygienische Verhältnisse. Das beste Mittel ist die Vorbeugung: harte, freie Aufzucht, Knochen-, Fleischfutter, trockene, weder warme noch kalte Unterkunft und Vermeidung von Ansteking, soweit das möglich ist. Nie besuche man eine Schau oder Ausstellung mit einem

Teckel, der die Staupe noch nicht überstanden hat; man verzichte im Interesse seines Zuchtstammes vorerst lieber auf die mehr oder weniger billigen Lorbeeren, auf die leider besonders der Anfänger so sehr erpicht ist. Man empfange keine fremde Hündin für seinen Deckrüden, ehe der Besitzer schriftlich versichert hat, daß im letzten Vierteljahr in seinem Zwinger keine Staupe geherrscht hat. Man führe seinen Hund zu Zeiten von Staupe-Epidemien nicht in den Straßen spazieren, man suche das freie Feld und den Wald auf. Die Staupe ist eine wahre Geißel der Hundezucht, die schon manchen Stamm ausgerottet und vielen das Züchten völlig verleidet hat.

Die Räude in beiden Formen gefährdet das Leben der Welpen nur in vernachlässigten Fällen, zumal wenn diese noch das früheste Jugendkleid tragen und nicht kräftig aufgezogen sind. Die Räude ist, abgesehen von veralteten Fällen, nicht allzu schwer zu heilen, auch die Akarusräude nicht. Geo Dötzers Parasiten-Creme, das in jeder Apotheke zu haben ist, hat sich ausgezeichnet bewährt.

Das sind die Hauptgefahren, denen namentlich der junge Dachshund ausgesetzt ist. Daneben vernichten die Straßenbahn, namentlich aber das Automobil, alljährlich mehr Teckel, als man annimmt. Die Erziehung Sorge zeitig dafür, daß der halb-wüchsige Teckel bald leinenführig wird und in den Verkehrsstraßen dicht bei Fuß bleibt.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, auf die selteneren Krankheiten des Hundes einzugehen. Das „Erkennen“ der Krankheiten aus Büchern ist nur zu oft ein zweischneidiges Schwert, und das Herumdoktern nach Büchern und nach den guten Ratschlägen der guten Freunde ist es erst recht. Man wende sich lieber beizeiten an den Tierarzt.

Allgemeine Erziehung des Teckels.

~ Junge Teckel sollen im Freien aufwachsen. Jedoch empfiehlt es sich immer, sie beizeiten stubenrein zu machen. Ein unsauberer, unerzogener Hund ist auf die Dauer etwas Unerträgliches. Man erregt überall mit ihm Anstoß. „Dem Hunde, wenn er wohlgezogen ist, ist auch ein weiser Mann gewogen.“ — Man nehme also den Jüngling beizeiten mit in das Zimmer. Vorerst aber mache man ihn leinenführig. Zum ersten Male wird er sich an der Leine wie toll gebärden. Er wird rucken, kreuz und quer springen, sich legen und wieder wild aufbegehren. Man gehe unbekümmert um

alles mit ihm weiter, ziehe ihn sanft und gleichmäßig nach, auch wenn er sich mit allen Vieren dagegen stemmt. Hin und wieder mache man eine kurze Pause, lobe und streichle ihn und gebe ihm einen Lekkribissen. Dann gehe man weiter, und so fort. Meist genügt ein viertelstündiger Spaziergang, um die Hauptschwierigkeiten zu überwinden. Schon am nächsten Tage bringe man ihn bei, stets an der linken Seite seines Herrn zu gehen. Am dritten Tage übe man ihn, Bäume und sonstige Hindernisse zu umgehen. Am vierten Tage lege man ihn an der Leine irgendwo auf etwa 20 Minuten fest. Es gibt findige Köpfe, welche die Leine mit dem Gebiß abschneiden. Solche Selbsthilfe muß man durch Anlegen an eine Kette vereiteln.

Ist nun der Zögling so weit leinenführig, dann beginne man die Zimmerdressur. Vorerst gewöhne man ihn durch die Kette, sich immer mit einem bestimmten Plätzchen zu bescheiden. Man vergesse nicht den Zerstörungstrieb junger Hunde, vor dem nichts heilig ist. Man gebe ihm deshalb zur Ablenkung von anderen Gegenständen einen großen Knochen, mit dem er sich gern beschäftigen wird.

Nun beginnt ein dunkles Kapitel: die Stubenreinheit. Dem einen ist's von selbst gegeben, der andere lernt's im Leben nie. Tatsächlich gibt es Hunde, die fast von selbst stubenrein sind, anderen ist eine völlige Sauberkeit weder durch Güte noch Strenge beizubringen. Erfreulicherweise sind das die Ausnahmen. Aber gar viele machen doch arge Mühe. Vorerst versäume man nie, den Anfänger so oft wie irgend möglich ins Freie zu führen, und zwar lange genug. Mit fünf Minuten ist da oft nichts getan. Läßt man den Zögling im Zimmer allein, so lege man ihn in den ersten vier Wochen stets an seinem gewohnten Platze fest an. An der kurzen Leine lösen sich die Hunde nicht so leicht. Oder aber, man sperre ihn in eine Kiste oder in den bekannten Reisekorb. Auch da lösen sie sich ungern. Namentlich nachts belasse man den Zögling in einem solchen Behälter. Frei im Zimmer wird er anfangs prompt und unverdrossen seine Notdurft verrichten. Dann drücke man ihn sanft, aber bestimmt in seine „Visitenkarte“, tadele ihn und komplimentiere ihn ins Freie; das Tempo dabei kann täglich etwas lebhafter werden. Manche Hunde begreifen den Zweck der Uebung schon in wenigen Tagen, andere wissen oft nach Wochen noch nicht, was der Film bedeuten soll. Andere

wieder begreifen schnell, aber falsch. So erhielt ein Herr einen halbjährigen Setter, den er nach jeder „Untat“ mit der Nase in die Pfütze usw. titschte und dann in sanftem Bogen durch das Fenster seines Erdgeschoßzimmers in den Garten beförderte. Drei Tage überlegte der Hund vergeblich. Am vierten hatte er „begriffen“. Wieder legte er seine Sache im Zimmer ab. Als der Herr nach Hause kam, empfing ihn der Setter freudestrahlend, steckte selbst prompt seine Nase in die „Visitenkarte“ und sprang elegant zum Fenster hinaus. — Die Gedankenübertragung vom Menschen auf den Hund ist eben nicht leicht, drum habe man Geduld und übe Nachsicht. Mindestens die Hälfte der Prügel, die der Hund bezieht, gehörten dem Herrn. Die Lagen, wo das gegenseitige Verständnis aufhört, ergeben sich häufig. Die Unfähigkeit des Herrn, das Nichtverstehen des Hundes von dem Nichtwollen zu unterscheiden, richtet immer wieder Unheil und ungerechte Strafen an.

Es empfiehlt sich, die Stellen, welche der Zögling verunreinigt hat, ihm durch Begießen mit Kreolinwasser, Terpentinöl, Petroleum oder dergleichen zu verleiden.

Sobald man sieht, daß der junge Hund unruhig umherläuft, unstet sucht und sich im Kreise dreht, fasse man schnell zu und schiebe ihn zur Tür hinaus, wenn man im Erdgeschoß wohnt, andernfalls trage man ihn auf den Hof. Dort wie auch auf der Straße versucht der Junghund gern, sich bei Fremden anzubiedern, was dem Gestohlenwerden leicht Vorschub leistet. Man lasse ihn durch Vertrauenspersonen öfter anlocken, anleinen und gründlich verwamsen. Dadurch verliert er bald seine Vertrauensseligkeit.

Wünscht man, daß der junge Teckel wachsam werde, zeigt er dazu aber keine Anlage, so kann man sie dadurch wecken, daß man einen Bekannten, der eine auffallende Maske oder dergleichen angelegt hat, veranlaßt, stark an der Tür zu klopfen. Man macht den Hund aufmerksam. Dann muß der Bekannte schnell die Tür aufreißen und polternd auf den Teckel zugehen und scheinbar nach ihm schlagen; ebenso schnell muß die Maske wieder verschwinden. Das wiederhole man einige Male. Auch das Herankommen eines Menschen in Kniebeuge kann der Hund durchaus nicht vertragen und dadurch zur Abwehr und Wachsamkeit veranlaßt werden.

Man kann dem Teckel, wie jedem anderen Hunde, noch mancherlei Fertigkeiten

beibringen, doch gehört das nicht in den Rahmen dieses Buches.

Das Halten von Deckrüden.

Wer nicht selbst gezüchtet hat, sollte keinen Deckhund für weitere Kreise halten; wer nicht die Freuden und Leiden der Zuchthündinnenbesitzer, die fremde Rüden für ihre Hündinnen benutzen, aus eigener Erfahrung kennengelernt hat, vermag auch deren vielfach berechnete Bedenken und Sorgen nicht genügend zu würdigen.

Hat man sich entschlossen, einen oder mehrere Rüden für die Zucht freizugeben, so sorge man vorerst dafür, daß man einen zweckentsprechenden verschließbaren Aufenthaltssaum für von auswärts gesandte Hündinnen zur Verfügung hat. Das Dichten und Trachten der Hündin ist fast immer darauf gerichtet, zu entkommen und ihren Herrn wieder aufzusuchen. Wer die Pflege nicht regelmäßig selbst übernehmen kann und kein geschultes, pflichttreues Personal hat, dürfte über kurz oder lang recht peinliche Ueberraschungen erleben. Man sei sich auch von vornherein klar darüber, daß das Annehmen von fremden Hündinnen recht viel Zeit kostet, die oft in keinem Verhältnis zu der üblichen Entschädigung steht. Ohne ein halbes Dutzend Briefe wird man mit den meisten Einsendern nicht auskommen. Viele Leute sind ja bescheiden und verständig, andere aber — und leider nicht wenige — sind sehr umständlich und können sich nachträglich in Dummheit und Bosheit nicht genug tun. So steht mir noch ein Fall besonders in Erinnerung. Ein Förster schrieb mir, er könne den geforderten Preis nicht anlegen, auch keinen Welpen abgeben, da alle schon versprochen seien. Darauf schrieb ich ihm, ich würde die Hündin, da er Berufsjäger sei, unentgeltlich decken lassen; so geschah es. Die Hündin war bissig, ganz und garnicht stubenrein und mußte volle zehn Tage von mir gepflegt werden, da sie viel zu früh gesandt wurde. Die Hündin war dauernd aufgeregt, heulte Tag und Nacht, so daß sich die Nachbarschaft beklagte, wollte nicht recht fressen und rackerte sich dauernd ab. Nach dem Deckakt sandte ich sie mit einer neuen Kiste (die andere war tierquälerisch klein) frankiert zurück. Alles für umsonst. Eine Woche darauf erhielt ich einen sehr taktlosen Brief, in dem mir der Vorwurf gemacht wurde, die Hündin sei arg vernachlässigt angekommen, sei magerer und im Haar schlechter geworden. Sie war rauhaarig. Dann bekam ich noch einmal eine grobe Karte: er sei arg ent-

täuscht, die Hündin habe nur vier Welpen gebracht, darunter obendrein zwei Hündinnen. Das vorige Mal habe sie von einem anderen Rüden fünf Welpen gebracht, darunter drei Rüden. Nach Jahr und Tag konnte ich aus Stammbüchern feststellen, daß fünf Nachkommen dieser Hündin nach meinem Rüden eingetragen waren! Man glaube ja nicht, daß diese Kreuzung aus Dummheit und Bosheit vereinzelt dastehe. Ein bekannter Teckelmann sagte mir einmal, er habe noch tollere Sachen erlebt. Das beste aber sei eine Karte gewesen, auf der nur die Worte gestanden hätten: „Ihr Herr Sauhund hat meine Hündin derartig gedeckt, daß die Jungen mit dem teuren Tierarzt geholt werden mußten.“ —

Eine große Gefahr besteht darin, daß fremde Hündinnen Staupe und Räude einschleppen können. Im Laufe der Jahre bleibt keinem Deckrüdenbesitzer dieses Unglück erspart. Eine sorgfältige Betrachtung jeder Hündin ist unerlässlich; ein desinfizierendes Bad vor und nach dem Deckakt empfiehlt sich, wenn man einen geeigneten Pfleger dazu hat. — Hündinnen, welche hautkrank erscheinen, weise man unbedingt zurück, wenn nicht eine tierärztliche Bescheinigung vorliegt, daß keinerlei Ansteckungsgefahr mehr besteht. Man empfehle immer, die Hündin, wenn angängig, persönlich zu bringen. Das liegt im beiderseitigen Vorteil und ist auch das schonendste für die Hündin. Deren Besitzer kann sich dabei von der Gesundheit und den sonstigen Eigenschaften des Deckrüden überzeugen. Der äußerst lästige und doch immer mangelhafte Briefwechsel fällt dabei fort. Wieder ist es der „Verein für deutsche Schäferhunde (S. V.)“, Sitz München (E. V.), der auf dem Gebiet der Zuchtrüden bahnbrechend vorgegangen ist. Er hat eine ausgezeichnete „Körordnung“ herausgegeben, die den Dachshundzuchtvereinen zur Nachahmung angelegentlichst empfohlen werden muß. Wir wollen hier im Auszuge die wichtigsten Stellen wiedergeben:

„Hunde in einem Alter von mehr als 20 Monaten werden, wenn sie sich als zuchtgeeignet erweisen, angekört. Die Ankörung erfolgt nur auf ein Jahr. Die angekörten Hunde sind daher auf den späteren Körtagen wieder vorzuführen.

Die Besitzer angekörter Rüden müssen sich verpflichten, den Rüden sachgemäß zu halten (nicht im Zwinger!) und zu füttern, ihm eine Arbeitsausbildung geben und ihn in Uebung erhalten. — — —

Anzukörende Hunde müssen Schäferhundwesen und gute Anlagen zeigen.

Die Beurteilung der Veranlagung hat sich u. a. auch auf Gehorsam, Schärfe und Nase zu erstrecken.

Bei der Körung müssen wir uns völlig frei machen von dem Begriff der Schauurteilung. Das Ausstellungswesen zeitigt auch Folgen, die geradezu zuchtfeindlich wirken: Das Zeugungskraft und Vererbung schädigende Herumziehen von Schau zu Schau, die wahllose Bevorzugung erfolgreicher Schaukämpen, den Wettlauf der Käufer um „Siegerkinder“, schließlich das Schiebertum.

Die eigentliche Gebrauchszucht muß uns, als die Grundlage allen Fortschrittes, stets die Hauptsache bleiben; dabei das Höchste wollen, um das Mögliche zu erreichen. — —

Man könnte sich auch den Fall der Ankörung eines sogen. „abstammungslosen“ Hundes denken wegen wertvoller Eigenschaften und Leistungen, z. B. eines Herdengebrauchshundes oder besser einer Herdengebrauchshündin.

Die Berufung zum Körmeister stellt uns als Hüter der Gesunderhaltung und Brauchbarkeit unserer Rasse vor die Pforten der Schäferhundzukunft.“ —

Einige Vorstehhund-Zuchtvereine sind nunmehr in ähnlichem Sinne vorgegangen, so daß jeder Hund behufs Eintragung erst auf seine jagdlichen Leistungen geprüft wird. Genügende Leistungen in bezug auf Nase, Suche und Schärfe sind Vorbedingung. Eintragungsprüfungen sind vorgesehen.

Züchtern, die Deckrüden halten und gelegentlich überzählige Teckel abzugeben haben, empfehle ich sehr, sich Drucksachen anfertigen zu lassen, um viel kostbare Zeit, Porto und Verdraß zu ersparen. Folgendes Schema z. B. hat sich bewährt:

Zwinger vom Unterland.

(Zucht von kurz- und rauhhaarigen Teckeln.)
Besitzer: N. N. in X.

I. Schriftverkehr. Es laufen täglich so viel Anfragen in Teckel-Angelegenheiten ein, daß es nachgerade unmöglich wird, sie alle pünktlich oder überhaupt zu beantworten. — Es empfiehlt sich daher, zur Zeitersparnis fertig adressierte Postkarten oder Briefumschläge für die Antwort beizulegen.

II. Welpenabgabe. Bei der heute in jeder Hinsicht sehr erschwerten Zucht sind vom Zwinger Welpen nur gelegentlich, gegenwärtig überhaupt nicht abzugeben *). —

Man frage bei den Vereinen an, die öfter in der Lage sind, Welpen nachzuweisen, und falle nicht auf hochtrabende Anzeigen herein.

III. Aeltere Teckel sind nur selten abzugeben; jagdlich ferne Hunde sind unter einem Alter von 3 bis 4 Jahren nicht denkbar. In Figur und Leistung völlig einwandfreie Teckel gibt es nicht. Anfragen nach solchen, die womöglich noch Totverbeller und sichere Würger sein sollen, sind von vornherein meist zwecklos. Der erfahrene Züchter wird weniger übertriebene Anforderungen stellen als der Anfänger.

IV. Deckrüden stehen unter folgenden Bedingungen frei:

1. Die Hündinnen müssen gesund und in gutem Haarzustande sein.
2. Der Besitzer der Hündin kommt dafür auf, daß weder die Hündin noch deren Zwingergenossen im letzten Vierteljahr an Staupe oder Räude litten.
3. Der Versandbehälter muß so hoch sein, daß die Hündin darin stehen kann.
4. Es ist noch nie eine fremde Hündin durch Tod oder Entlaufen verloren gegangen. Indes kann trotz äußerster Sorgfalt eine Gewährleistung hierfür nicht übernommen werden.
5. Decktaxe: Diese beträgt den jeweiligen Mindestpreis eines guten Welpen*). Der Betrag ist vorher einzusenden oder wird mit der Hündin nachgenommen. Bei Einsendung eines guten Welpen wird der Betrag zurückerstattet*).
6. Hat die Hündin nicht aufgenommen, so beträgt die zweite Decktaxe zum Bestreiten erneuter Unkosten Mark*); dieselben Unkosten entstehen bei zu spät gesandten Hündinnen, die den Rüden nicht mehr annehmen.
7. Deckbescheinigung wird sofort übersandt.
8. Auf Wunsch wählt der Zwinger den passendsten Zuchtrüden aus.
9. Da nicht alle Hündinnen berücksichtigt werden können, empfiehlt sich rechtzeitige Anmeldung. Einsendung ohne vorherige Anmeldung ist unerwünscht.
10. Vielfach werden Hündinnen zu spät geschickt. Lieber eine Woche zu früh als einen Tag zu spät! Die Hündin wird solange gewissenhaft und gut vom langerfahrenen Zwingerwärter*) gepflegt. Nur an diesen sind die Hündinnen einzusenden. Adresse:—

*) Nicht Zutreffendes ist jeweilig zu streichen.

An- und Verkauf.

Bevor man einen Teckel kauft, muß man sich darüber klar werden, ob man einen Junghund gut aufziehen kann oder ob man besser einen fertigen Teckel wählt.

Zweifellos macht ein selbstaufgezogener Hund an sich mehr Freude als ein altgekaufter. Aber das Aufziehen von Junghunden bringt unweigerlich auch manchen Verdruß; ich will hier nur die Unsauberkeit und Zerstörungslust der Junghunde erwähnen. Davon abgesehen pflegt ein Junghund, den man selbst aufzieht, teurer zu werden als ein ausgewachsen gekaufter, wenn man alle Risiken in Betracht zieht. Einmal weiß man vorher nie, wie ein Junghund in Figur und Charakter einschlägt. Dann wird die Mehrzahl gerade der edlen Jungteckel von der Staupe weggerafft, zumal in der Großstadt. Aber auch bei einem jährigen Teckel, ja selbst bei einem zweijährigen, ist man keineswegs sicher, daß er nicht der Staupe erliegt. Kann man einen guten Teckel erhalten, der nachweislich die Staupe überstanden hat, so wird man ohne Besinnen für diesen eine wesentlich höhere Summe anlegen. Andere tödliche Krankheiten sind bei erwachsenen Hunden äußerst selten.

Man lasse sich nicht durch die Bemerkung in Sicherheit wiegen, der Hund sei gegen Staupe geimpft. Mir sind die geimpften Hunde genau so erkrankt wie die ungeimpften, dabei habe ich alle möglichen Impfmittel versucht.

Bei Benutzung von Anzeigen sei man sehr vorsichtig; es ist unglaublich, was alles angeboten wird; der unehrliche Hundehandel leistet gerade in Teckeln das Menschenmögliche. Der anständige Handel hat den Zweck des Ausgleiches zwischen Angebot und Nachfrage. Und da muß leider gesagt werden, daß die Nachfrage nach jagdlich wirklich guten Teckeln nicht befriedigt werden kann, wie immer wieder verzweifelte Briefe beweisen. Halbteckel in jagdlicher Hinsicht gibt es genug, aber wirklich gute Jagdteckel werden meist vergeblich gesucht. Es ist das eigentlich beschämend für die ganze Zucht, die an Ueberproduktion von Ausstellungshunden leidet. Wohl werden auch zahlreiche Teckel angeboten, die einige wohlfeile Schlieffenpreise aufweisen, aber in der Praxis genügen diese Hunde meist nur recht bescheidenen Anforderungen; sie enttäuschen.

(Forts. folgt.)

Entnommen dem Buch „Dachshund“ von Engemann.

Entgegnung auf den Artikel des Herrn Diehl in der Okt.-Nr. „Der Dachshund.“

Von J. Herbst, Hardeggen.

In meinem Artikel „Kunstbauprüfungen“ habe ich meine Beobachtungen zu obigem Artikel dargelegt. Für meine Darstellung kann ich mehrere Zeugen anführen.

Ich bin jederzeit bereit, am Naturbau die jagdliche Brauchbarkeit meiner Tiere unter Beweis zu stellen. Man soll mir dazu ausreichende Gelegenheit geben. Abschließend bemerke ich noch, daß ich 45 Jahre Jäger und Hundeführer bin und führe und züchte Teckel seit 25 Jahren. Zwingerschutz habe ich seit fast 14 Jahren. Hat Herr Diehl schon einmal gehört oder gelesen, daß zahme Rehe oder die Hauskatze friedlich mit dem schärfsten Jagdhund im Körbchen schlafen? Eine namhafte Illustrierte brachte vor kurzem ein Bild, das zeigte, wie eine große Jagdhündin mit ihren Welpen 2 Junghasen säugte. Ich brauche nicht bis Romulus und Remus zurückzugehen, um den Nachweis von „Tierfreundschaften“ zu meinem Artikel zu erbringen. Wo ist da der angewelpte Raubzeughaß geblieben? Mir selbst erklärte Herr Diehl noch, die Hunde seien alle gut veranlagt, ich sollte sie nur öfter an den Kunstbau bringen. Ich halte damit die Auseinandersetzung für mich für abgeschlossen.

Nochmals: Kunst- oder Naturbau für Eignungsprüfungen

von Oberförster Schaal, Büchenberg, Kr. Freudenstadt.

Als alter Anhänger der rauhaarigen Dachshundrasse unterhalte ich schon über zwei Jahrzehnte den Zwinger vom Büchenberg. Mit großem Interesse las ich auch die Debatte im Dachshund, über die verschiedenen Auffassungen zu den Baueignungsprüfungen. Den Meinungen des Herrn Frh. v. Crailsheim in Nr. 7 und auch dieser in Nr. 6 des Herrn Herbst, Hardeggen kann ich nur 100%ig beipflichten. Der Naturbau, der ja wohl in den meisten Revieren anzutreffen ist, ist bei Baueignungsprüfungen dem Kunstbau unter allen Umständen vorzuziehen. Wir wollen doch den Dachshund als Gebrauchshund in der rauen Praxis verwenden und muß dieser daher seine Prüfung oder Gesellenstück auch in solchen Bauen ablegen, für die er späterhin bestimmt ist. Wenn dem so ist, erleben wir später auch keine Enttäuschungen. Uns allen ist doch auch sicher echter Bienen-

honig weit lieber als Kunsthonig! Oder mit anderen Worten: Wenn ich das Musikinstrument Klavier erlernen will, so übe ich gleich von Anfang an auf einem Klavier und nicht auf einer Handorgel mit Klaviertasten. Die Naturbaue sind in ihrer Art sehr verschieden und gerade hier muß der Hund entscheiden, ob er Meister ist oder nicht. Raubzeugschärfe kann nicht durch Dressur und Training am Kunstbau beigebracht werden und muß solche dem Hund angewölft sein; wenn das nicht der Fall ist, so ist mit dem Hund alle Mühe vergebens und scheidet er eben als Zucht tier aus.

Ob der am Naturbau geprüfte Hund, der die Prüfung besteht, an einem Kunstbau mit Schieber usw. arbeitet, ist für den erfahrenen Bodenjäger vollständig belanglos, ob aber der am Kunstbau eingearbeitete Hund dem Naturbau gewachsen ist, ist für den Jäger von größter Bedeutung. Also meine Herren, deshalb zurück zum Naturbau! In der Einarbeitung eines Jungteckels am Naturbau ist die gestellte Aufgabe garnicht schwierig, wenn bei entsprechender Schärfe der Jungteckel einem älteren Hund, der gut ist, beigegeben wird. Am besten besorgt dies die Mutter selbst. Erst vor wenigen Tagen hatte ich Gelegenheit, anlässlich eines Revierbegangs, wo mich meine alte erfahrene Hündin mit ihren beiden 4 Monate alten Welpen begleitete, diese Beobachtung erneut bestätigt zu finden. Wir kamen an einem Bau vorüber, der offenbar nach Fuchswitterung roch, sofort war die Alte darin verschwunden und ob es mir recht war oder nicht, die beiden Jungen schloffen sofort nach. Zum Glück war kein Roter drin, denn ich denke ja nicht daran, den Jungteckel vor dreiviertel Jahren an den Bau zu bringen, aber bei dieser Gelegenheit gewöhnt sich der junge Hund sehr rasch an den Naturbau, der ihm dann später garnicht mehr fremd ist. Ein am Naturbau eingearbeiteter Hund ist für den Jäger das, was er sucht und für die Wirklichkeit auch braucht und wird er beim Kauf eines Bauhundes diesen dem Kunstbauhund stets vorziehen.

Ich weiß nicht, wie sich diese Kunstbauspezialisten in meinen vielseitigen, oft für den Hund nicht ungefährlichen Felsenbauen zurecht finden würden. In 20 Jahren habe ich schon viele Hunde meiner Zucht an solchen Naturfelsenbauen eingearbeitet und arbeiten sehen und liegt nicht zuletzt der Erfolg immer bei zwei Schwerpunkten: Schärfe des Hundes und Verhalten des

Jägers am Bau. Wenn er ein richtiger Bodenjäger ist, sich richtig verhält und seinen Hund kennt, dann geht es meistens sehr rasch mit dem Springen des Roten. Geht es aber nicht und dauert es zu lange, so sitzt der Freibeuter meistens in einer Sackgasse und kann nicht ausweichen. In diesem Falle leint man den Hund, wenn er mal zum Vorschein kommt, stillschweigend an, bei ruhigem Verhalten wird es kaum 10 Minuten dauern, bis der Schlaupkop sein Heil in der Flucht sucht, wenn ihn nicht vorher Nr. 3 in den Schnee wirft.

Auf alle Fälle ist für meinen Standpunkt die Kunstbaugeschichte eine Museumsangelegenheit, die nach meinen langjährigen Erfahrungen längstens der Vergangenheit angehört. Damit möchte ich aber durchaus nicht den Freunden des Kunstbaues ihre Freuden schmälern, — jedem das Seine. Doch dürfte es sich empfehlen, Bauprüfungen nur am Naturbau durchzuführen, wozu sicher jeder geeignete Revierinhaber seine Einwilligung erteilen wird. An dieser Tatsache, daß dies besser ist, läßt sich leider nicht viel ändern.

Sehr zu begrüßen ist, daß bei der Beurteilung einer Prüfung scharfe Maßstäbe angelegt werden und daß ein Hund, bevor er zur Zucht zugelassen wird, den Nachweis zu erbringen hat, ob er in Bau-, Stöber- und Schweißarbeit voll befriedigt. Wenn die Beurteilung richtig und vor allem auch von alten erfahrenen Jägern durchgeführt wird, so wird die Gebrauchshundezucht in zweifellos gute Bahnen gelenkt. Es darf daher, (wie dies leider vorkommen soll), keine Rücksicht auf den Namen des Besitzers des Hundes genommen werden, dann wird das nichttaugliche Krüppelzeug von sogenannten „Gebrauchshunden“ von selbst abgehängt. Daß der Hund bei seiner Bewertung nach Form mindestens die Note „Gut“ haben muß, bevor er zur Zucht zugelassen wird, versteht sich von selbst. Damit kommen wir dann dem längst gewollten Zuchtziel, Schönheit und Leistung näher, was jeder alte und junge anständige Züchter von Herzen nur begrüßt.

Dringend notwendig wäre jedoch, daß in jedem Kreis (man könnte auch mehrere Kreise zusammenfassen) ein Gebrauchshunderichterkollegium eingesetzt würde, das sich aus alten Züchtern und Jägern, die das Handwerk verstehen, zusammensetzt. Es kann doch in dieser teuren Zeit bewährten Züchtern nicht zugemutet werden, daß sie zu einer Prüfung 100 und mehr km

mit der Bahn tagelang verreisen. So ist es für mich als alten Jäger, Forstmann und einstigen Schüler Hegendorfs geradezu beschämend, wenn ich mit meinen Hunden zu solchen Prüfungen 100 km und mehr zurücklegen muß, bis meine Hunde geprüft sind, die eigentlich von mir selbst schon längst geprüft und beurteilt sind. Außerdem habe ich selbst mit einigen Kollegen und Jagdbeflissenen im Auftrage des damaligen Kreisjägermeisters nahezu ein Jahrzehnt die Hunde der Jägervereinigung des Kreises Freudenstadt auf ihre jagdliche Brauchbarkeit gerichtet und bewertet. Wenn wir Berufsjäger das nicht können und vorher Richteranwälter, womöglich bei einem Jungjäger werden sollen, dann muß man schon saudumm fragen: Wer will uns alte Füchse belehren und lernen, wie ein Gebrauchshund beurteilt werden soll? Also auch in diesem Punkt muß eine Aenderung geschaffen werden und ist es gut, wenn dabei die Kirche im Dorf bleibt.

Der Züchter und der Richter muß das Ziel kennen, das wir im Auge haben und hierbei vertreten wir nur den Standpunkt des anständigen deutschen Jägers, einen in Form guten und jagdlich hervorragenden Dachshund zu züchten und heranzubilden, was bei konsequenter, scharfer Auslese der Zuchttiere nicht allzuschwer sein dürfte. Schöne Worte auf Ausstellungen und schöne Fotos in Jagdzeitschriften allein befriedigen die raube Praxis der Jägerei noch lange nicht.

Richtigstellung zum Artikel Baueignungsprüfung

von P. Kiphuth, Oberförster, Ludolfshausen.

Ich nahm an der Baueignungsprüfung am 6. 8. 1950 im Revier Kl. Lengden teil. Mein roter Langhaarteckelrüde „Amico v. Elfenhorst“ aus dem Zwinger des Herrn Herbst, Hardegens war dort der beste Hund mit der Gesamtpunktzahl 76. Das war für mich eine Ueberraschung. Zwar wußte ich, daß der Rüde, der mit 9 Monaten seinen ersten Fuchs sprengte, im Naturbau eine gute Arbeit leistet. Aber es waren 10 Hunde gemeldet, darunter fünf Hunde des Herrn Herbst, der hier vorher wohnte. Diese Hunde kannte ich und sah ihre Arbeit am Fuchs und Dachs im Naturbau und an Katze im Durchlaß. Ich war überzeugt, daß gerade diese Hunde die Prüfung spielend bestehen würden. — Als erster Hund wurde „Kassak“ an den Kunstbau herangetragen. Aber gerade er, der hier in die

Naturbaue wie ein geölter Blitz verschwand und auch den Jungdachs aus dem Bau apportierte, versagte vollkommen und nahm den Kunstbau nicht an.

Die folgenden 4 Hündinnen schlieften und lagen durchschnittlich 20 bis 25 Min. vor.

Die Hündin „Ilka“ wurde vom Fuchs geschlagen. Es ist also nicht zutreffend, wenn Herr Diehl schreibt, daß die Hunde, sobald sie an den Fuchs kamen, sofort abbrachen.

Auch wenn Herr Diehl weiter behauptet, ein zahmer Fuchs verträgt sich wohl mit Hunden aus dem Schläge des Herrn Herbst, dann muß ich auch hier widersprechen. — Ich betreibe seit 25 Jahren die Bodenjagd, führte Fox und Teckel und glaube bei Erdhunden Spreu und Weizen recht gut zu unterscheiden. Wäre ich nicht der Ueberzeugung gewesen in Herrn Herbst Hunden gutes Material zu finden, ich hätte dann wirklich keinen Welpen aus dem Zwinger v. Elfenhorst gekauft. Die Brauchbarkeit des Rüden wurde auf der Prüfung ja bewiesen.

In einem muß ich Herrn Diehl beipflichten: Ich halte es für grundfalsch, mehr als zwei Hunde gleichzeitig schliefen zu lassen. Gewiß ist es schön, wenn der erfahrene Hund den Junghund anlernt, aber es gibt auch da eine Grenze. Ich jedenfalls verlange von meinen Hunden beste Einzelarbeit.

Herrn Diehls Behauptung, es sei egal, ob die Hunde im Kunst- oder Naturbau arbeiten, teile ich nicht, denn es haben ja nicht nur die Hunde des Herrn Herbst allein versagt und daß ich mit meiner Meinung nicht allein stehe, beweist der Artikel des Frh. v. Craillsheim-Amerang und bin ich derselben Ansicht, daß Kunstbaue wohl geeignet sind, Junghunde mit der Raubzeugarbeit vertraut zu machen, sie aber nicht Maßstab sein können, den jagdlichen und züchterischen Wert eines Hundes zu beurteilen.

Ueber den Wert der Kunstbauprüfung von Hermann Braun, Offenbach a. M., Kl. Biergrund 13

Daß ich mir dieses Thema zum Vorwurf gemacht habe, hat seinen guten Grund, sogar seinen zwingenden Grund. Erstens möchte ich meine Erfahrungen und Beobachtungen, die ich auf unserem Schließplatz und anderen Schließplätzen gemacht habe, meinen lieben Teckelfreunden nicht

vorenthalten und zweitens reizt es mich geradezu, die vielen Irrtümer, die Herrn Herbst in seinem Artikel „Baueignungsprüfungen“ (Nr. 6) unterlaufen sind, einer Korrektur zu unterziehen. Denn eine derart falsche Meinung über Wert oder Unwert der Baueignungsprüfung am Kunstbau darf unter keinen Umständen widerspruchsflos hingenommen werden, da sie ein ganz falsches Bild ergibt und am Ende — wenn nicht das Gegenteil versucht wird zu beweisen — als gegebene Tatsache verwertet wird.

Meine Beobachtungen am Kunst- sowie Naturbau haben zu der Erkenntnis geführt, daß die Kunstbauprüfung über die Naturbauprüfung zu stellen ist. Dem Wort Kunstbau haftet wohl das „Künstliche“ an, als Begriff jedoch genommen und bei Kenntnis der Bedingungen — die alles andere eher als leicht sind — kann man nur von einem mehr als vollwertigen Ersatz sprechen.

Betrachten wir nun einmal die Bedingungen, unter denen am Kunstbau gearbeitet werden muß. Der Richter hat zunächst bei der Kunstbauprüfung die bestmögliche Kontrolle über die Arbeit des Hundes. Er kann jeder Phase der Arbeit des Hundes folgen. Es entgeht ihm nichts, er beobachtet, er hört und sieht, wie weit ein Hund vom Raubzeug entfernt ist, was im Naturbau nicht möglich ist. Er ist also immer „dabei“, er kann das Verhalten eines Hundes auf Grund ganz persönlicher Beobachtungen bepunkten und somit durch eine sehr genaue Bewertung dem Hundeführer wertvolle Hinweise für die jagdliche Fortentwicklung seines Hundes geben.

Nun noch etwas über die Arbeitsweise des Teckels am Kunstbau. Ein lauer Hund wird zwischen sich und dem Raubzeug Abstand halten; ein scharfer Hund rückt ihm auf den Pelz. Es bleibt sich bei diesem Verhalten ganz gleich, um was für einen Fuchs oder Dachs es sich handelt. Die Annahme, daß so ein „Hausfuchschchen“ Ringelreihen mit dem Hund aufführt, stimmt nur bei einem lauen Hund, niemals aber bei einem scharfen, rabiaten. Der Verfasser des oben erwähnten Artikels hat offensichtlich falsch beobachtet, denn der richtige Hund legt sich nicht zum „Fuchschlein“, er wird es jagen, angreifen — und dann gibt es ohne Ausnahme Kampf. Der Hund ist nämlich für das Verhalten des Raubzeuges verantwortlich; er schreibt die Gangart vor, die im Kunstbau eingeschlagen wird — und nicht der Fuchs. Denn dieser hat gar keine Ursache, sich ohne Grund zur Wehr zu

setzen. Erst wenn der Hund dem Raubzeug keine Ruhe läßt — wobei Hals geben allein überhaupt nicht genügt, da dies das Raubzeug nicht aus seiner Reserve lockt — ihn angreift, ihn zum Kampfe zu stellen versucht — erst dann wird das Raubzeug dem Hund Paroli bieten. Der Fuchs (ja sogar ein „Hausföchschen“) sperrt den Rachen, Fang auf bis hinter die Ohren, gaggert ganz fürchterlich und beißt zu, wenn der Hund ganz nahe kommt. Der Dachs brummt wie ein kleiner Bär und stürmt, wenn der Hund ihm auf den Pelz rückt, vorwärts und jagt seinerseits den Hund zur Flucht. Bei flauen Hunden kann man dies selbstverständlich all nicht beobachten — es bleibt alles ruhig — ausgenommen das Lautgeben des Hundes.

Die Quintessenz meiner Beobachtungen möchte ich dahingehend zusammenfassen, daß auch ein zahmes Föchschen zum Kämpfer wird, wenn ihm ein Kämpfer gegenübersteht, denn dann wird es gezwungen, sich zur Wehr zu setzen oder die Flucht zu ergreifen. Und wenn es flüchtet, hat der Kunstbau im Gegensatz zum Naturbau keine direkte, sondern nur eine indirekte Möglichkeit zur Flucht. Das Raubzeug weiß genau, daß es im Kunstbau kein Entrinnen in die Freiheit gibt. Im Naturbau dagegen wird es — selbst bei einem feigen oder flauen Hund — fliehen, soweit außen Ruhe herrscht. Der Hund braucht das Raubzeug nicht einmal gesichtet haben; er bekommt für diese Arbeit das Prädikat „Bauhund“.

Im Kunstbau dagegen entscheiden Tatsachen, hier muß der Hund wirklich beweisen, was er kann, ob er scharf ist, ob er Ausdauer hat, ob er Kämpfer ist. Hier muß er sich seine Auszeichnung unbedingt verdienen. Sind 35 Minuten verstrichen, so muß er 5 Minuten am aufgedeckten Bau am Raubzeug arbeiten, wobei man untrüglich feststellen kann, aus welchem Holz der Hund geschnitzt ist.

Aus all dem geht hervor, daß ein Hund, der im Naturbau Erfolg hatte, im Kunstbau unter den Augen des Richters und unter den harten Kunstbaubedingungen zum Versager werden kann, weil gerade hier alle Mängel des Hundes klar zu Tage treten. Ein guter Hund läßt sich durch die Struktur des Kunstbaues nicht abhalten oder irritieren — im Gegenteil, er wird zeigen, was er kann und an Schärfe besitzt. Ein schwacher Hund zeigt meist große Furcht vor dem Kunstbau und nimmt ihn garnicht an oder man muß ihm gut zu reden; damit er einschließt. Dann kann er

— nach Ueberwindung des anfänglichen Zögerns ebenfalls eine brauchbare Arbeit leisten.

Zum Schluß noch etwas über die verängstigte Kunstbau-Kreatur. Ich kann Herrn Herbst nur versichern, daß alle Hunde, die unseren Schließ-Föchschen auf den Pelz rückten, ihr blaues Wunder erlebten. Sie werden laufend von ihnen geschlagen; je schärfer der Hund, desto größer und schmerzhafter die Schmissee, die er abbekommt. Nur schwache Hunde kommen ohne Spuren irgendeines Kampfes davon — das liegt, wie bereits oben betont, nicht am Fuchs, sondern am Hund.

Diese Zeilen sollen sich keineswegs gegen die Naturbauprüfung als solche richten (ich persönlich schätze und liebe die Arbeit daran) — nur bitte ich den Verfasser des erwähnten Artikels, sein abfälliges Urteil gelegentlich zu revidieren, da man nicht immer sagen kann, daß Menschenwerk Natürliches ersetzen könnte. Nicht ersetzen, sondern — abgestimmt auf die Fähigkeit des Menschen — neben dem Naturbau den Kunstbau, das dürfte m. E. das Richtige sein. Im übrigen sind mir und sicher vielen Lesern die Gramme bekannt, die ein 14-tägiger Dachs hat, zudem er sogar noch blind ist. Eine erwähnenswerte Tat war dies nicht.

Zu Baueignungsprüfungen

(Artikel des Herrn v. Crailsheim-Amerang), von Hans Froehlich, Richterobmann bei der Baueignungsprüfung Grünwald 1950.

Es tobt gegenwärtig im Blätterwald des „Dachshund“ ein Kampf um des Kaisers Bart — und warum denn?

Das Schlagwort heißt:

Hie Prüfung Naturbau — Hie Prüfung Kunstbau! Ich als Richter möchte auch dazu Laut geben und zugleich dem oben genannten Herrn Artikelschreiber im Sinne des Herrn Diehl, Hann.-Döhren, erwidern.

Wir haben im Deutschen Teckelklub und den angeschlossenen Vereinen Süddeutschlands Berufsjäger, Liebhaberjäger aus Passion und Züchter. Dem Berufs- und Liebhaberjäger ist jederzeit die Möglichkeit gegeben, ihre Hunde in ihren Revieren zu führen und zu guten Gebrauchshunden auszubilden. Was soll aber der Züchter, besonders der in der Großstadt tun? Nebenbeimerkt sind diese Züchter nicht die schlechtesten Mitglieder der Vereine und

haben manches für die Zucht geleistet und wollen auch jagdliche Hunde herausbringen. Ihnen muß daher Gelegenheit gegeben werden, ihre Hunde auch ohne Reviere jagdlich auszubilden. Eine Jagd kostet viel Geld, wie jeder von uns weiß. Nicht jedem Züchter war das Schicksal so hold und hat ihm die Möglichkeit der Jagdausübung schon in die Wiege gelegt oder ihn derart mit Glücksgütern gesegnet, daß er sich eine Jagd leisten kann. Gewiß, es kann auch ein Züchter ohne Jagdrevier seine Hunde für die Schweißprüfung einarbeiten, für die Spurlautprüfung wird es ihm schon schwerer werden. Entweder besteht für ihn die Gefahr, daß sein Hund beim Freilaufen in einem Jagdrevier angeschossen wird oder zum mindesten wird er vom Jäger oder Polizisten zur Rede gestellt und auf das Verbot des Freilaufens der Hunde im Jagdrevier hingewiesen.

Wie ist es aber nun mit der Möglichkeit der Übung im Bau? Die ist für diese Züchter überhaupt nicht gegeben. Welcher Jagdinhaber läßt seine Baue von ihm gänzlich unbekannten Hunden befahren und vergrämen? Daher haben wir, wie schon vor fünfzig Jahren, unsere Kunstbaue wieder angelegt und wollen sie auch weiterhin zur Einarbeitung unserer Hunde und zu den Baueignungsprüfungen benützen. Wer von unseren Mitgliedern Revierinhaber ist und vielleicht den Kunstbau verpönt, kann ja seine Hunde durch anerkannte Richter in seinem Revier im Naturbau prüfen lassen.

Wir alten Gebrauchsrichter sind zweifellos ebenso gute Bodenjäger wie der Herr Artikelschreiber und haben schon seit 1933, als das Arbeiten im Kunstbau verboten wurde, unsere Hunde nur im Naturbau geprüft und gerichtet. Dabei haben wir in den verschiedensten Revieren, in immer anders gestalteten Bauen und bei den Arbeiten der verschiedensten Hunde jedenfalls soviel, wenn nicht mehr Erfahrungen wie der Herr Artikelschreiber gesammelt, um nicht bloß „Richter zu spielen oder das Richten erst lernen“ zu müssen. Ich glaube daher, nicht nur im Kunstbau, sondern auch im Naturbau richten zu können. Ich möchte auch bemerken, daß bei uns Richtern nicht, wie es in dem Artikel heißt „was geht“, sondern daß die Arbeit seines Hundes, dessen jagdliches Können scheinbar vom Besitzer zu hoch eingeschätzt wird, auf Grund seiner tatsächlichen Leistung bewertet wird. Wir haben auch Mitglieder, die nur „prima scharfe Hunde haben und bei den Prüfungen sind sie alles

andere, nur nicht „prima scharf“. Es gibt eben ein Sprichwort: Nur was ich sehe, glaube ich. Ein Hund, der im Kunstbau gut und scharf arbeitet, wird auch im Naturbau nicht versagen, umgekehrt kommt es ja öfters vor. Welche äußeren Umstände daran schuld sind, ist für die Richter nicht maßgebend, der Hund hat versagt und wird demnach bewertet.

Wir wollen als Richter nicht Fehler entdecken, sondern nur die Leistungen der Hunde gerecht und unter Anlehnung an die grüne Praxis beurteilen und so „Die Spreu vom Weizen trennen“. Es ist ja eigentümlich, aber menschlich begreiflich, daß sich nur die Besitzer und Führer von Hunden, die auf einer Prüfung versagt haben, gegen diese Prüfung, ihre Abhaltung usw. einstellen. Diesen Herren ist zu empfehlen, öfters ihre Hunde zu melden und nicht beim ersten Fehlschlag die Flinte in's Korn zu werfen. Beim Versagen des Hundes nicht allem möglichen die Schuld geben! Da sind der Bau, die Füchse, die anderen Hunde, das Wetter, die Witterung, die Richter und weiß Gott noch alles an der schlechten Arbeit ihrer Hunde schuld, d. h. sie wollen aus lauter Voreingenommenheit die tatsächliche, gegenwärtige Leistung ihres Hundes nicht sehen. Schuld am Versagen ist nur meistens ihr Hund. Ich bin und bleibe auch der Meinung, daß die Chancen der gemeldeten Hunde bei der Prüfung im Kunstbau gleichmäßiger sind und auch gerechter beurteilt werden können, wie bei der Prüfung im Naturbau. Besonders der Schärfe-nachweis, ferner ob der Hund nahe und scharf am Fuchs vorliegt, kann im Kunstbau einwandfreier festgestellt werden als im Naturbau.

Wir haben vor einigen Jahren, als wir den neuen Kunstbau noch nicht angelegt hatten, versucht, eine Baueignungsprüfung im Naturbau in Manching bei Ingolstadt durchzuführen. Drei Richter fuhren von München nach Manching — an sechs Meldungen waren vorhanden — die Führer mit den Hunden waren da — von früh 10 Uhr bis abends 6 Uhr wurden im Dauermarsch an die zwanzig Baue revidiert! Ergebnis, kein Bau war besetzt, alle Füchse ausgeflogen infolge des guten Wetters. Also alle Fahrgelder, alle Zeitversäumnis und Mühe umsonst! Was ist da besser, Prüfung im Natur- oder Kunstbau?

Zum Schluß möchte ich noch anregen: Wer seinen Hund auf einer Baueignungsprüfung melden und führen will, soll sich

vorher vergewissern, wie ein Kunstbau beschaffen ist, womöglich seinen Hund vorher im Kunstbau zu arbeiten. Er wird dann nicht so leicht eine Enttäuschung erleben. Aber beim ersten Versagen einen Prügelknaben zu suchen und die gewiß nicht leichte Arbeit der Richter herunterzusetzen und anzuprangern, finde ich eines echten Waidmannes nicht für würdig. Mag der Herr Artikelschreiber auch der Besitzer einer großen Jagd und ein alter, guter Jäger sein, im Prüfungswesen der Gebrauchshundsache ist er ohne Kenntnisse der Prüfungsordnung, und ein krasser Neuling. Seine Kritik am Prüfungswesen und seine Beurteilung des Richtens finde ich als völlig abwegig und unberechtigt.

Prüfungen im Kunstbau.

Von Revierförster Fr. Kesselhuth, Oelkassen.

Ein feiner Sprühregen und eine undurchsehbare Waschküche in den Bergen haben mich trotz Hirschbrunft heute etwas vorzeitiger in den Bau geschickt. Das Stimmungsbarometer hat sich der Witterung angepaßt. Dagegen muß etwas getan werden. Was liegt da näher, als den „Dachshund“ zur Hand zu nehmen? Also die unvermeidliche Halblange in Dampf gesetzt und den Rest gelesen, der vom Septemberheft noch übrig blieb. Schnell ist das seelische Gleichgewicht wiederhergestellt. Auch die Teckel haben sich damit abgefunden, daß es für heute draußen vorbei ist und liegen als dickes Knäuel in der Kiste, daß man nicht sagen kann, welche Läufe zu diesem oder jenem Kopf gehören.

Da habe ich auf Seite 22/24 gleich etwas gefunden, was mich besonders interessiert, weil ich selbst als Richter dabei war. Und wieder kann ich mich — wie am Prüfungstage — in die so arg ramponierte Jägerseele des Verfassers hineindenken. Ein starkes Jägerherz wird aber über den Schmerz hinwegkommen, es ist wohl jedem schon etwas schief gegangen. Wer noch nicht vorbei geschossen hat, hat auch noch nichts getroffen, und wenn der Hund auf der Prüfung einmal durchfällt, so soll damit noch kein endgültiges Urteil über ihn gesprochen sein. Mit meinen Hunden hat es auch schon mal nicht geklappt. Das darf nicht verbittern, sondern es muß heißen: „Nun erst recht!“ Beim nächsten Mal klappt es dann besser, weil man von einem schwarzen Tag wieder mehr Erfahrung bekommen hat.

Die Richter können nur das beurteilen, was sie sehen. Auf der Bauprüfung soll der Schärfenachweis erbracht werden. So kann ein Teckel, der einige Zeit vorliegt und abbricht, nicht bestehen. Dazu kommt es darauf an, wie der Hund vorliegt und was er beim Aufdecken an Schärfe zeigt. Es ist möglich, daß ein Hund, der den dritten Preis erringt, in der Praxis besser arbeitet, als ein Hund mit dem zweiten Preis. Die „Kunstprüfungen“ bleiben immer ein Notbehelf, und wie in der letzten GV. wieder einmütig zum Ausdruck kam, bleibt die Naturprüfung die Krone aller Prüfungen. Die Schärfe eines Hundes im Naturbau richtig festzustellen ist aber sehr, sehr schwer, zumal wenn kein Einschlag gemacht wird. Trotzdem bleiben diese Prüfungen das Ideale. Hier alle Teckel zu prüfen, dürfte doch an mangelnder Gelegenheit scheitern. Die Hunde müssen ja nicht nur die Prüfung ablegen, sondern auch geübt werden. Und wenn dieses immer nur im Naturbau geschehen sollte, dann gäbe das besonders im Frühjahr und Sommer zuviel Unruhe. Die Zahl der Züchter und Hundeführer, welche kein eigenes Revier besitzen, ist zu groß. Man kann nur wenigen zumuten, im Revier dauernd fremde Hunde üben zu lassen, zumal heute die Fuchsräude in umfangreichen Gebieten unter den Rotröcken stark aufgeräumt hat. Also bleibt uns als Ausweichmöglichkeit und Notbehelf der Kunstbau!

Es kommt mehrfach vor, daß ein Teckel, der im Naturbau arbeitet, den Kunstbau nicht annehmen will. Woran liegt das? Meist sind dies garnicht mal unintelligente Hunde. Sie sind gewohnt mit ihrem Herrn ins Revier zu wandern. Der zweibeinige Jagdkamerad führt Gewehr oder Netze bei sich. Alles klappt, und der Rotrock wandert in den Rucksack. Jetzt zum Kunstbau! Am Sammelpunkt findet der Hund viele Artgenossen und Menschen. Vorher hat ihn die lange Reise mit dem Verkehrstrubel schon geistig etwas durcheinander gebracht. Und nun soll er in eine Röhre schliefen, wo 3 oder 4 „Scharfrichter“ dabei stehen. Niemand trägt ein Gewehr. Man hat sich auch nicht vorsichtig an den Bau herangepircht. Also hier stimmt was nicht! Vielleicht denkt mancher Hund, man will ihm eine Falle stellen? Für einen feinfühligsten Hund jedenfalls eine große Umstellung. Den sturen Hund stört das nicht weiter. — Also, lieber Jagdfreund, zu einer Kunstbauprüfung gehört zweckmäßig die Vorbereitung. Der Hund muß vorher schon dieses Milieu kennen. Man muß dies mit in Kauf nehmen,

darum hin zu den Uebungsschleifen, auch wenn man sich seines Hundes sehr sicher wähnt. Wenige Male genügen meist.

Und nun zu dem „Teddybär“! Es dürfte bekannt sein, daß im allgemeinen ein „Kunstbaufuchs“, der im Zwinger groß gezogen ist, sich mehr zur Wehr setzt als ein frisch eingefangener. Auch bei der erwähnten Prüfung zeigte sich der „Teddybär“, wie ihn der Verfasser fälschlich tituliert, durchaus wehrhaft. Er stach nach allen Teckeln, die ihn angriffen, sehr heftig. Das zeigte sich besonders bei der Arbeit des Rüden Amico, der auch aus der Zucht des Verfassers stammt. Der Hund bestand glatt. Hier hatte der Führer mit dem Hund den richtigen Kontakt. Ist der Führer aber aufgeregt, dann überträgt sich dies auf den Hund. Führer und Hund sind eins! — Wenn bei einer der versagenden Hündinnen am Schluß der Arbeit tatsächlich Hund und Fuchs vorübergehend im selben Kessel friedlich beieinander „wohnten“, so wußte der Fuchs genau, daß er sich dieses bei dem in der Ecke sitzenden, zitternden Hund leisten konnte. Der Hund soll ja der Angreifer sein, nicht der Fuchs, wie das trotzdem häufig der Fall und nicht verkehrt ist. Hier hatte sich nicht — wie beschrieben — der Hund zu dem Fuchs in den Kessel gesetzt, sondern der Hund war vorher drin. Daß in diesem Fall die Richter kein Leistungszeichen geben konnten, dürfte klar sein.

Einer der aufschlußreichsten Augenblicke bei der Prüfung ist der, wenn das Raubzeug den Hund schlägt. Hier scheiden sich die Geister! Der genügend scharfe Hund wird von diesem Augenblick an rücksichtslos am Stück bleiben und sich zu revanchieren versuchen. Diesem Hund ist es jetzt ganz egal, ob er im Natur- oder Kunstbau steckt. Der ängstliche Hund dagegen erscheint an der Einfahrt, ihm ist die Lust vergangen. Vielleicht gibt er auf seinem Rückzug auch anstandshalber noch ein paar mal Laut. — Dazwischen gibt es Teckel, die nun den nötigen Abstand wahren und sich ganz allmählich wieder näher heranarbeiten; eine durchaus brauchbare Leistung. Wir müssen vom Hunde Härte im Nehmen fordern. Ein Leistungszeichen muß erarbeitet werden, und deshalb sind die in der Prüfungsordnung gestellten Anforderungen unbedingt richtig! 20 Minuten Vorliegearbeit reichen wirklich nicht aus, und wenn nach 30 oder mehr Minuten der Hund vom Raubzeug abläßt oder gar aus dem Bau gedrängt wird, dann kann nie-

mand behaupten, daß der Hund ein Leistungszeichen verdient.

Abschließend noch einiges zu den einleitenden Worten des Verfassers. In den meisten Fällen, in denen ein Hund die Prüfung nicht besteht, hört man vom Führer des Hundes über die guten Leistungen seines Lieblings in der Naturarbeit berichten. Das soll durchaus nicht immer angezweifelt werden. Ein gewisses Vorurteil ist ganz natürlich. Man hat seinen kleinen Kameraden ins Herz geschlossen, ist geneigt, jede Arbeit, aus der etwas Positives herzuleiten ist, anzuerkennen und Mängel zu entschuldigen. Bei einem Vorbeischieß gibt man gern dem Gewehr oder der Patrone die Schuld. Bestätigen die angeführten Erfolge unbedingt die Güte der Hunde? „Ilka sprengte mit 7 Monaten den ersten Fuchs“. Es gibt leichtspringende Füchse, die erst garnicht die Fühlung mit dem Hunde abwarten. „Kassak apportierte mit 9 Monaten einen 14 Tage alten Jungdachs.“ Das habe ich mit halbjährigen Hunden selbst mehrfach erlebt, wenn sie unbeabsichtigt in den Bau gerieten. Dabei bezweifle ich in allen Fällen aber sehr, ob dies „unter der Altdächsin weg“ geschah. Die Dächsin steckte bestimmt weiter ab, wenn sie überhaupt zu Hause war. Zu dieser Zeit wandern die Dächsinne auch am Tage. — Auch das stundenlange Vorliegen gibt noch keinen endgültigen Aufschluß. Wie weit lagen die Hunde vom Raubzeug ab? Kein Hund war geschlagen. Besonders bei gleichzeitigem Schließen mehrerer Hunde zeigen hier die Blender scheinbar viel. Selbst baulaute Hunde können stundenlang „vorliegen“. Ich erlebte es auch, daß bei einer Bauprüfung der Teckel am Endkessel „scharf“ lautgebend vorlag, während der ausgeschleifte Fuchs sich das Konzert mit erheiternder Mimik vor der Einfahrt anhörte! Damit will ich nun aber beileibe nicht die angeführten Leistungen der Hunde bemängeln. Sie zeugen von einer guten Veranlagung und Passion. Diese Schritt für Schritt zu fördern, mit dem unerläßlichen Hineinfühlen in die Seele des Hundes, ist eine der dankbarsten Aufgaben des Jägers.

Bedenke, daß dein kleiner Hund Nicht immer zeigen kann, was er vermag! Auch dir ist mal das Herze wund, Auch du hast mal 'nen schlechten Tag. Sei ihm nicht gram, wenns mal nicht geht, Sei gut zu ihm in jeder Stund, Beim nächsten Mal — wenn er besteht — dann dankt es dir ... dein kleiner Hund!

Ein Schliefenfuchs.

Der Schriftführer der Gruppe Köln, Herr Reiffer, schreibt hierzu:



Frau Neumeyer ist gerade dabei, unsere Schliefenfüchse mit Bonbon zu füttern, auf die sie besonders scharf sind. Frau Neumeyer ist natürlich dadurch, daß sie die

Füchse immer versorgt, die einzige, die mit denselben so umgehen kann. Die Füchse sind außerordentlich zutraulich zu ihr. Anders sieht es natürlich bei Schliefen aus.

Achtung!

Beim Zuchtbuchamt des DTKl. wurde am 26. 10. 1950 ein ausgefülltes Formular über die Abstammung eines Dachshundes vorgelegt, das mit

„Mittelrheinisches Teckel-Zuchtbuch“

firmiert, am 13. 3. 1950 ausgestellt und von Otto Maus als Zuchtbuchführer und von Gorrissen als Züchter unterzeichnet ist.

Der DTKl. hat bereits in früheren Mitteilungen darauf hingewiesen, daß solche Bescheinigungen wertlos sind. Auch werden Dachshunde mit solchen wertlosen Bescheinigungen zu keiner Ausstellung im gesamten Bundesgebiet des Verbandes für das Deutsche Hundewesen und zu keiner Prüfung des DTKl. zugelassen.

Der Züchter von Gorrissen, der am 12. 10. 1950 freiwillig aus dem DTKl. ausgetreten ist, bezeichnet diese Bescheinigungen in einer eidesstattlichen Erklärung als provisorische Abstammungsnachweise. Der gesamte Wortlaut der Formulare erweckt aber bei unwissenden Hundekäufern den Anschein, als wenn es sich um eine anerkannte Zuchtbuchstelle handelt. Wir bringen unseren Mitgliedern dieses mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß Dachshunde mit solchen Bescheinigungen unter keinen Umständen in das von der Bundesregierung und dem Verband für das Deutsche Hundewesen anerkannte Zuchtbuch des DTKl. — auch nicht nachträglich — eingetragen werden können.

Dann haben unsere Hunde Arbeit damit, daß sie die Füchse durch den Bau drücken können. Sie haben keineswegs etwas von der Schärfe eingeübt. Bei zu scharfen und dreisten Hunden teilen sie harte Schläge aus und haben schon manchen Hunden die Lust zu weiteren Angriffen genommen.

Ein Paktieren im Kessel: „Tu Du mir nichts, dann tu ich Dir auch nichts“, ist ausgeschlossen.

Kleine Mitteilungen

Zuchtauslese

Es wird erneut in Erinnerung gebracht, daß für alle Würfe, die nach dem 1. Okt. 1950 gewölft sind, die neuen Eintragungsformulare ausgefüllt werden müssen. Erhältlich bei dem zuständigen Zuchtwart.

Züchterauszeichnung

Nach Abschnitt E Ziff. 2 der Prüfungsordnung soll den Züchtern eine Züchterauszeichnung verliehen werden, wenn von Hunden aus ihrer Zucht der Spurlaut- u. Schärfenachweis erbracht ist, und zwar bei drei verschiedenen Hunden eine bronzene Nadel.

Herrn Erich Heise, Zwinger „von Harzburg“ wird diese hohe Auszeichnung verliehen. Ein kräftiges Waidmannsheil!

Bei sechs verschiedenen Hunden wird den Züchtern eine silberne Nadel des Deutschen Teckelklubs verliehen.

Aus dem Zwinger „vom Heidefeld“, Inh. Herbert Hamm, Velbert, haben folgende Hunde den Spurlaut und die Schärfe nachgewiesen:

1. Lethe vom Heidefeld, Spurlaut am 26. und 27. 9. 47 in Marl; Schärfe am 15. 5. 49 in Aachen.
2. Quick vom Heidefeld, Spurlaut am 4. 4. 48 in Remscheid; Schärfe am 3. 4. 48 in Remscheid.
3. Nette vom Heidefeld, Spurlaut am 25. 10. 47 in Mettmann; Schärfe am 15. 5. 49 in Aachen.
4. Pitt vom Heidefeld, Spurlaut am 25. 10. 47 in Mettmann; Schärfe am 14. u. 15. 10. 50 in Velbert.

5. Petra vom Heidefeld, Spurlaut am 23. 10. 48 in Mettmann; Schärfe am 30. 10. 48 in Sol.-Weinsbergthal.

6. Göre vom Heidefeld, Spurlaut am 25. 10. 47 in Mettmann; Schärfe am 25. 6. 50 in Sol.-Ohlgen.

Wir freuen uns, daß wir als Drittem im Deutschen Teckelklub, dem erfolgreichen Führer und Züchter Herrn Herbert Hamm, die silberne Züchnadel überreichen können. Herzlichen Glückwunsch zu dieser hohen Auszeichnung.

Verleihung des Titels „Jagdgebrauchs-Teckelzwinger“

Der Titel „Jagdgebrauchs-Teckelzwinger“ wird dem Mitglied des Deutschen Teckelklubs, Herrn Erich Heise, Braunlage, für seinen Zwinger „von Harzburg“ verliehen.

Gebrauchs-Teckelstammbuch

Auf Grund ihrer Leistungen nach Abschnitt C der Prüfungsordnung des D.T.Kl. wurden in das Gebrauchs-Teckelstammbuch eingetragen:

G.T.St. 9/50 Dina von der Heideblüte, gew.: 27. 6. 47 St.B.Nr. 478441 L (Blitz vom Schenkenstein 438168 L — Koralle (Bindewald) 418705 L) Z.: Willi Schmoldt, Hilden. B.: Fritz Schröder, Marl-Brassert.

a) Baueignungsprüfung am 23. 9. 50 in Recklinghausen. b) Vielseitigkeitsprüfung am 21. und 22. 9. 50 in Recklinghausen.

G.T.St. 10/50 Drossel vom Vogler, gew. 1. 6. 48, St.B.Nr. 483733 R (Bautz vom Kuckuckswinkel 444082 R — Zange von der Insel 424650 R) Z.: Fritz Kesselhuth, Oelkassen. B.: E. Mücke, Hildesheim.

a) Baueignungsprüfung am 9. 9. 50 in Hildesheim. b) Vielseitigkeitsprüfung am 5. 11. 49 in Hildesheim.

G.T.St. 11/50 Lora von der Geest, gew. 18. 8. 45, St.B.Nr. 470655 K (Schlingel von Erbenstein 411488 K — Danka von der Geest 433101 R) Z.: Josef Orlob, Tarmstedt. B.: H. Looschen, Bremen.

a) Baueignungsprüfung am 27. 12. 49 in Schoenemoor. b) Vielseitigkeitsprüfung am 30. 10. 49 in Harpstedt.

G.T.St. 12/50 Falk von der Geest, gew. 24. 6. 46, St.B.Nr. 453183 R (Zaunkönig von Königshufen 414894 R — Drossel v. Seevetal 444568 R) Z.: Josef Orlob, Tarmstedt. B.: H. Schäfer, Bremen.

a) Baueignungsprüfung am 1. 10. 48 in Bremen. b) Vielseitigkeitsprüfung am 15. 10. 50 in Harpstedt.

G.T.St. 13/50 Beate vom Kuckuckswinkel, gew. 4. 5. 47, St.B.Nr. 475027 R (Bautz vom Kuckuckswinkel 444082 R — Erna aus der Senne 421729 K) Z.: Karl Abke, Winnefeld. B.: Rolf Schilling, Dortmund.

a) Baueignungsprüfung am 19. 3. 50 in Dortmund. b) Vielseitigkeitsprüfung am 15. und 16. 10. 50 in Dortmund.

G.T.St. 14/50 Nüscha von Brabant, gew. 19. 2. 49, St.B.Nr. 490082 K (Benedikt von der Plesse 460265 K — Alma von Brabant 460396 K) Z. u. B.: Wolfgang Scholz, München.

a) Baueignungsprüfung am 1. 7. 50 in Grünwald b. München. b) Vielseitigkeitsprüfung am 7. und 8. 10. 50 in München.

Hohe Auszeichnung im Ausland.

Der rote Langhaarrüde „Orlo von Oldenburg“ 499753 L, gew. 10. 7. 49 (Ajax v. d. Krim — Hexe von Oldenburg) Z.: Paul Walther, Oldenburg i. O., B.: Herr Plüß-Keßler, Brislach-Bern-Schweiz, erhielt auf der Schweizer Ausstellung in Aarau am 8. Oktober 1950, nachdem er in Innsbruck mit VI bereits an der Spitze stand, die höchste Note VI und das Cacib und damit das Certifikat Championat.

Berichtigung.

a) Bei der Bauprüfung in Bonn erhielt der Rüde „Carlo vom Rheintal“ nicht 88, sondern 92 Punkte.

b) Besitzer des in Bochum ausgestellten „Butz vom Reesberg“ ist Franz Hellermann-Bochum.

Nachtrag zur Ausstellung in Hamburg am 21. 5. 50.

Jüngsten-Klasse, rote Hündin L, Maja v. d. Büner Wiese 498892 L, gew. 27. 8. 49 (Ajax v. d. Krim 427144 L, Schw. K. — Betsy v. d. Büner Wiese 458185 L) Z. u. B.: Frau Lore Wex, Steinbeck, Krs. Soltau. Gute Vorderhand, guter Kopf, hinten etwas überbaut, Hündin mit viel Adel. I. Pr. sg. **Raubwild.**

Das Mitglied des DTKI, Herr Walter Wiekenberg, Barenburg über Sulingen, Kr. Grafschaft Diepholz, hat laufend Füchse und Dächse abzugeben. Nähere Einzelheiten dort.

Gruppenberichte

1. Landesgruppe Saar

Unter der tatkräftigen Führung des alten Züchters und Richters Herrn Friedrich Gerhardt, Saarbrücken, Talstr. 76, haben sich die Dachshundliebhaber des Saargebietes zusammengeschlossen und ihren Anschluß beim Deutschen Teckelklub vollzogen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis:

1. Vorsitzender: Herr Friedr. Gerhardt, Saarbrücken 1, Talstr. 76.
2. Vorsitzender: Herr Heinrich Bendel, Mettlach, Siebenstr. 37.
3. Schriftführer: Herr Robert Zink, Saarbrücken 2, Birkenfelderstr. 20.
4. Kassierer: derselbe.
5. Zuchtwart: Herr Friedr. Gerlach, Saarbrücken 3, Viktoriastr. 43.
6. 1. Beisitzer: Frau Dr. Weber, Mimbach-Saar, Mühle.
7. 2. Beisitzer: Herr Forstmeister Dr. Kalbhenn, Saarlouis.

Wir wünschen den Dachshundfreunden des Saargebietes ein harmonisches Vereinsleben und versprechen ihnen unsere vollste Unterstützung.

2. Bad. Dachsh. Club

Wir möchten unsere verehrten Mitglieder ernstl. daran erinnern, den Beitragsverpflichtungen sobald als möglich nachzukommen. Wir werden uns erlauben, Beiträge, die bis zum 1. 1. 1951 nicht eingegangen sind, durch Nachnahme zu erheben, da wir den fälligen Verpflichtungen dem D.T.Kl. gegenüber unbedingt nachkommen müssen.

3. Gruppe Kurpfalz

Um den Mitgliedern und Züchtern nochmals Gelegenheit zu geben, ihre Tiere nach Vorschrift des D.T.Kl. bewerten zu lassen, hält die Gruppe eine Zuchtschau in Bad Kreuznach ab. Es soll damit den Teckelfreunden von Kreuznach und vom Hunsrück Gelegenheit gegeben werden, das Versäumte nachzuholen. Die Begutachtung kann nur bei genügender Beteiligung durchgeführt werden. Die Meldungen sind bis zum 15. 12. 1950 an Karl Friedrich, Neidenfels (22 b) einzusenden. Ueber Ort und Zeit-

punkt wird jeder Teilnehmer schriftlich benachrichtigt.

4. Gruppe Haan

Der auf die Schweiß-Spur gesetzte Dachshund, ist schon lange als einer der besten Schweißhunde bei allen Freunden der Jagd bekannt und geschätzt. Inwieweit die Teckel ihrer Aufgabe gerecht werden, das zu erproben war der Zweck der großen bergischen Schweiß-Suche, die der „Kleine Jägerklub“ der Gr. Haan im Deutschen Teckelklub 1888 e.V. am vergangenen Wochenende veranstaltete.

Der Einladung waren eine ganze Reihe Jäger aus dem Bergischen, dem Ruhrgebiet, aus Westfalen und vom Niederrhein gefolgt. Insgesamt 34 Teckel waren an den beiden Tagen bei der Schweiß-Suche eingesetzt und verteilten sich im Wettbewerb um die zahlreichen Ehrenpreise und Urkunden.

An beiden Tagen trafen sich die Teilnehmer am Hotel „Windhövel“, von wo nach Anblasen der Jagd durch die helltönenden Jagdhörner am Samstag der Abmarsch ins Jagdgelände des Ittertaales erfolgte. Hier wurden die teilnehmenden Hunde auf die von bewährten Fährtenlegern gelegte Schweiß-Fährte gesetzt. In allen drei Klassen wurde von den Hunden vorzügliche Sucharbeit geleistet. Jedesmal bei Beendigung einer Arbeit erschollen die Jagdhörner. Den Teilnehmern war Gelegenheit geboten, sich an dem mitgeführten Markenderwagen mit einem guten Jägertröpfchen und einem Imbiß für weitere Jagdstrapazen zu stärken.

Am Sonntag war die Haan-Hildener Heide das ideale Jagdgelände für die Veranstaltung. Nachdem alle Hunde durchgeprüft waren, ertönte das „Jagd vorbei“ und die Teilnehmer begaben sich zu einer gemütlichen Nachfeier in die „Jägerklausur“, der bei allen bergischen Jägern beliebten Gaststätte am Tenger. Hier konnte der Prüfungsleiter und Vorsitzende des „Kleinen Jägerklubs“, Herr P. J. Camp, u. a. als Gäste begrüßen den ersten Vorsitzenden und zweiten Vorsitzenden des Deutschen Jagdverbandes, Karl Graf von Spee, Schmidt, Düsseldorf, Vertreter des Jagdgebrauchshundevereins und den Vertreter der Stadt Haan, Stadtdirektor Dr. Rees, sowie den Vorsitzenden des Großen Deutschen Teckelklubs, Siekmann, Recklinghausen. Darauf erfolgte die Bekanntgabe der Prädikate und die Verteilung der Preise an die

Besitzer der eingesetzten Hunde. In der gehobenen Klasse erhielt den Siegerpreis Frau Dr. Butz, Hagen, in der offenen Klasse Frau Schröder, Recklinghausen, und in der Jugendklasse Karl Mütze, Haan. Stadtdirektor Dr. Rees überreichte namens der Stadt Haan Ehrenbriefe an die Teilnehmer. Weiter gelangten Ehrenurkunden des Jagdverbandes und des Jagdgebrauchshundeverbandes an die Sieger zur Verteilung.

Erstmalig nach 20 Jahren war den Jagdgenossen anschließend wieder die Teilnahme an dem so beliebten Tontaubenschießen möglich, womit ihnen seitens des Veranstalters eine besondere Freude bereitet wurde.

5. Gruppe Koblenz

In Koblenz hat sich unter dem Vorsitz des Revierförster Brixius aus Heimbach-Weiß eine neue Gruppe des D.T.Kl. gebildet. Der Ruf einer stattlichen Anzahl Interessenten der grünen Farbe, Züchtern und Liebhabern der kleinsten Jagdgefährten, mitzuhelfen an der Zurückführung des Teckels in sein ureigenes Element, die Jagd, die ihn geschaffen hat, ist auch in Koblenz und Umgebung nicht ungehört geblieben. So konnte die junge Gruppe am Sonntag, dem 8. 10. 1950 eine Zuchtschau durchführen. 33 Hunde aus der näheren und weiteren Umgebung von Koblenz hatten sich in Moselweiß im Lokal „Zum schwarzen Bären“ eingefunden, um dem Preisrichter für Zucht und Leistung Herrn Gerhards aus Wermelskirchen vorgeführt zu werden. Dieser verstand es, diese Zuchtschau in eine wahre Lehrschau zu verwandeln, gab er doch jedem Anwesenden klare Erläuterungen über den ihm vorgeführten Hund in Bezug auf Vorzüge, Mängel und Fehler in formlicher Hinsicht unter Berücksichtigung der jagdlichen Gebrauchbarkeit.

Beabsichtigt ist, am 25. u. 26. Nov. 1950 eine große Herbstsuchenprüfung durchzuführen. Diese soll in Selters stattfinden, wofür Mitglied Jahn in dankbarer Weise sein Revier zur Verfügung stellt und auch sonst für Schweiß und Stück sorgen wird.

Interessenten, welchen die Erreichung desselben Zieles vorschwebt, einen Jagdgefährten zu schaffen, wie ihn die Väter und Großväter führten, finden sich nunmehr im dortigen Bereich in der Gruppe Koblenz.

6. Zuchtschau Hagen, Westf.

Die Gruppe Hagen hat am 3. 9. 1950 eine große Zuchtschau abgehalten. Außer

den Mitgliedern der Gruppe waren sehr viele Teckelfreunde anwesend, die ein lebhaftes Interesse an der Schau bekundeten. Es waren insgesamt 83 Teckel gemeldet, davon 15 Kurzhaar, 31 Langhaar, 14 Rauhaar und 23 Zwerge. An Formwertnoten wurden vergeben: 4 mal vorzüglich, 25 mal sehr gut, 34 mal gut, 7 mal genügend, 3 mal ungenügend, 3 Teckel wurden als zu jung nicht bewertet und 7 Hunde fehlten. Im Anschluß an die Schau fand ein sehr netter Abend in den schönen Räumen des Hotel „Lindenhof“ statt, der den Beweis davon abgab, daß die Mitglieder der Gr. richtig und eng miteinander verbunden sind und die Gr. Hagen es versteht, eine Veranstaltung aufzuziehen. Es herrschte eine fabelhafte Stimmung. Manches Schöne und Treffende über die Züchter, ihre Hunde und die Jagd wurde laut. Den verdienten Züchtern wurden Anerkennungen in Form von schönen Gaben überreicht.

7. Zuchtschau Osnabrück

Am 24. September 1950 fand in Osnabrück zusammen mit der Baueignungsprüfung, aber örtlich getrennt, auch eine Zuchtschau für Teckel statt, zu der 40 Teckel der verschiedenen Haararten gemeldet waren. An Formwerten konnten vergeben werden: 1 mal vorzüglich, 11 mal sehr gut, 18 mal gut, 7 mal genügend, 2 mal ungenügend, 1 Hund fehlte.

Die Schau war von einer großen Zahl Interessenten besucht, die gespannt die Bewertung der Hunde verfolgte. Der Gruppe Osnabrück war mit dieser Veranstaltung ein voller Erfolg beschieden.

Neuaufnahmen

Gr. Bielefeld: von Stessel Ruth, Detmold; — Gr. Bochum: Kroniger Erich, Langenberg; — Gr. Bremen: Dr. Kößling Hasso, Bremen-Arsten; — Gr. Dahleau: Stötzle Karl, Dahlhausen-Wupper; — Gr. Darmstadt: Lockau Fritz, Seeheim a. d. Bergstraße; Raß Willy, Groß-Gerau; — Gr. Dortmund: Katzenmaier Peter, Dortmund; Scheffler Werner, Dortmund; — Gr. Duisburg: Gebhardt Friedrich, Uffort ü. Moers; Kahmann Joseph, Dinslaken; — Gr. Düsseldorf-Nord: Beck Carl, Düsseldorf-Oberkassel; — Behrens Lissy, Düsseldorf; Friebe Ernst, Kalkum; Heidmann Hans, Düsseldorf; Sorger Heinrich, Düsseldorf; — Gr. Frankfurt: Schaab Ernst, Frankfurt-Niederrad; — Gr. Goslar: von

Barfuß-Falkenburg A., Langelsheim; — Gr. Hamburg: Brömme Albert, Hamburg-Stellingen; Röder Georg, Plön-Holstein; — Gr. Harz: Meyer Karl, Braunlage-Harz; Weiß Albrecht, Langelsheim-Harz; — Gr. Hildesheim: Foiner Helmut, Henneckenrode, Post Derneburg; Ohlmer Hermann, Burgstemmen b. Hildesheim; — Gr. Kassel: Grisse Willi, Altmorschen; Reichert Herta, Homberg, Bez. Kassel; Gr. Köln: Becker Gustav Adolf, Köln-Bickendorf; Krüger Hellmut, Köln-Poll; Seligmann Charlotte, Köln-Zollstock; — Gr. Kurpfalz: Grimm Otto, Ludwigshafen; — Gr. Lübeck: Pielh Charlotte, Bad Oldesloe; — Gr. Neuß: Bojung Theo, Krefeld; — Gr. Oberwald-Hessen: Forststr. Frömsdorf, Roßberg, Kr. Marburg-Lahn; — Gr. Osnabrück: Berg Heinz, Iburg; — Gr. Ravensberg: Zintl Eugen, Herford; — Gr. Saargebiet: Albrecht Erna, Dechen b. Neuenkirchen-Saar; Cgretien Gabriel, St. Ingbert; Gerhardt Friedrich, Saarbrücken 1; Kallmann Ernst, Dudweiler-Saar; Omlor Josef, Münchwies-Saar; Post Ludwig, Scheidt-Saar; Zink Robert, Saarbrücken 2; Kehren Maly, Saarbrücken 3; Weigand Konrad, Saarbrücken; — Gr. Uelzen: Barentin Helmut, Ahlen-Aller; — Gr. Unterweser: Hullmann Franz, Bremerhaven-M.; Gr. Witten: Greiner Edmund, Witten; — Gr. Wuppertal-Barmen: Steller Hans, W. Barmen; — Gr. Wuppertal-Elberfeld: Frowein Clarita, W.-Elberfeld; — Dachshund-Club Nordbayern: Lang Georg, Behringersdorf b. Nürnberg; — Bayer. Dachsh.-Cl.: Dr. Ing. Helmbold Th., Pullach (Isarthal); Schertel Friedel, Tegernsee; Wirth Lena, München; — Württ. Bad. Dachsh.-Club: Endreß Rudolf, Bietigheim; Fritz Fischer, Weiler b. Blaubeuren; Frank Liesel, Stuttg.-O.; — Bad. Dachsh.-Cl.: Korn Georg, Landau-Pfalz; Lubricht Werner, Meßkirch-Baden; v. Neuenstein Lieselotte, Karlsruhe; Rosipal Johann, Karlsruhe; Stärk Otto, Stuttgart-Möhringen.

Einspruch gegen eine Aufnahme kann innerhalb 14 Tagen erfolgen.

Zwingersnamenschutz

„vom Abdinghof“ für Goertz Wilhelm, Paderborn; — „vom luftigen Ardey“ für Förster Franz, Witten; — „Bergmanns“ für Erich Bergmann, Düsseldorf; „von den Bruchwiesen“ für Weigand Konrad, Saarbrücken; — „von Dechen“ für Albrecht Erna, Dachen; — „von Diana-Frankfurt“ für Kober Anne, Frankfurt; — „von Die-

penbenden“ für Zierau P. W. Aachen; — „von Einergraben“ für Gensler Lilly, W.-Barmen; — „von Erwitte“ für Weber Ivo, Erwitte; — „von Eschnapur“ für Dr. Künzer, Kassel; — „von Hainfels“ für Rütten Willy; — „vom Haus Emmel“ für Emmel Heinrich, Roßdorf; — „vom Heidelberger Schloß“ für Rößner, Heidelberg; — „vom Heidorn“ für Dinneweber Wilhelm, Hannover; — „vom Holms-Eck“ für Dr. Holm Franz, Bochum; — „vom Kiessee“ für Schiele Marianne, Göttingen; — „vom Königshang“ für Greiner Edmund, Witten; — „vom Löwentich“ für Hackländer Paul, Wermelskirchen; — „vom Märchenwald“ für Gallazzini Hilde, Durlach; — „vom Nagoldtal“ für Kohler Friedrich, Calw; — „von Niederfeld“ für Hentschel Frau, Kassel; — „vom Nizzatal“ für Kroniger Erich, Langenberg; — „vom Oberling“ für Lockau Fritz, Seeheim; — „von der Rheinwiese“ für Pieper Friedrich, Rodenkirchen; — „vom Richelsberg“ für Risges Fritz, Sindorf; — „von der Rüttelsburg“ für Katzenmaier Peter, Dortmund; — „vom Sangerheim“ für Ziemons Josef, Kornelimünster; — „von Schottenstein“ für Schaab Ernst, Frankfurt; — „von Schwarzholtz“ für Nagele Johanna, Schwarzholtz; — „von Seiden Senderstadt“ für Hackmann W., Langenberg; — „von der Steinbreite“ für Vogt Hermann, Schnathorst; — „Voith von Voithenstein“ für von Steinsdorf Maria, Weipertshausen; — „vom Wildsberg“ für Grisse Willi, Altmorschen 61.

Vorstehende Zwingernamen gelten als geschützt, sofern nicht innerhalb von 14 Tagen Einspruch erhoben wird.

Terminkalender

Gebrauchsprüfungen

18. u. 19. Nov. 1950 — **Gr. Lippstadt:** Viels.-Pr., Prl.: Dr. Hellmut Heisig, Lippstadt, Wiedenbrücker Str. 14.

18. u. 19. Nov. 1950 — **Gr. Köln:** Bau-Pr. K., Prl.: W. Müller-Rang, Köln-Sülz, Mayener Str. 9.

18. u. 19. Nov. 1950 — **Gr. Gifhorn:** Geh. Schw.-Pr., Prl.: Gerhard Berger, Hankensbüttel.

18. u. 19. Nov. 1950 — **Gr. Solingen-Ohligs:** Spl.-Pr., Prl.: Herm. Deus, Sol.-Aufferhöhe, Steinendorfer Str. 23.

19. Nov. 1950 — **Gr. Langenselbold:** Schw.-Pr., Prl.: W. Einschütz, Langenselbold, Augustastr. 46.

19. Nov. 1950 — **Gr. Kurpfalz:** Off. Schw.-Pr., Prl.: Karl Friedrich, Neidenfels-Pfalz, Hintertal 2.

22. Nov. 1950 — **Dachsh.-Club Fr./Opf.:** Spurl.-Pr., Prl.: Fr. Schöbel, Zirndorf, Fürther Str. 3.

25. Nov. 1950 — **Gr. Aachen:** Spl.-Pr., Prl.: Albert Korsten, Hegeringleiter, Kornelimünster b. Aachen.

25. u. 26. Nov. 1950 — **Gr. Koblenz:** Jgd., Off. u. Sieg. Schw.-Pr., Prl.: Joh. Jahn, Selters, Westerwald.

26. Nov. 1950 — **Gr. Aachen:** Off. Schw.-Pr., Prl.: Josef Ziemons, Kornelimünster, Sangerheim.

26. Nov. 1950 — **Gr. Lennep:** Spl.-Pr., Prl.: Willi Höhler, R.-Lennep, Friedrichstr. 28.

2. u. 3. Dez. 1950 — **Gr. Düsseldorf-Nord:** Geh., Off. u. Jgd.-Schw.-Pr., Prl.: Kurt Schmidt, Düsseldorf, Pfalzstr. 26.

3. Dez. 1950 — **Bad. Dachsh.-Cl.:** Naturbaupr., Prl.: Josef Bruder, Karlsruhe, Kaiserallee 95a.

10. Dez. 1950 — **W.B. Dachsh.-Club:** Bau-Pr. K., Prl.: Richard Scharr, Stuttgart-Vaihingen, Möhringer Str. 17.

10. Dez. 1950 — **Gr. Kurpfalz:** Bau-Pr. K., Prl.: Karl Friedrich, Neidenfels-Pfalz, Hintertal 2.

17. Dez. 1950 — **Gr. Langenselbold:** Spl.-Pr., Prl.: Heinrich Schönbusch, Ostheim, Krs. Hanau, Im Hofgarten.

26. Dez. 1950 — **W.B. Dachsh.-Club:** Bau-Pr. K., Prl.: Richard Scharr, Stuttgart-Vaihingen, Möhringer Str. 17.

15. Jan. 1951 — **Gr. Wiesbaden:** Jgd. Off. u. Geh. Schw.-Pr., Prl.: Herm. Steindorf, Wiesbaden-Biebrich, Frankfurter Str. 75.

21. Jan. 1951 — **Gr. Köln:** Jgd., Off. u. Sieger-Schw.-Pr., Prl.: Heinrich Reiffer, Köln-Klettenberg, Siebengebirgsallee 8.

28. Jan. 1951 — **Gr. Aachen:** Bau-Pr. K., Prl.: Josef Ziemons, Kornelimünster, Sangerheim.

3. u. 4. Febr. 1951 — **Gr. Düsseldorf-Nord:** Bau-Pr. K., Prl.: Kurt Schmidt, Düsseldorf, Pfalzstr. 26.

11. 3. 1950 — **Gr. Bochum:** Baupr., Prl.: A. Gallus, Bochum-Harpen, Harpener Hellweg 170.

Meldescheine sowie nähere Einzelheiten beim jeweiligen Prüfungsleiter.

M. Schneider's Hundemedikamente

sind von bekannt zuverlässiger Wirkung

Jucksin tötet Flöhe DM 0.55, 0.95, 1.80

Sevin tötet Läuse 100 ccm = 1/2 Ltr. Lös. DM 1.80

Phoskal gegen Rachitis

und zur Knochenbildung DM 1.00

Spulba-Kapseln I gegen Würmer bei Welpen
und Zwerghunden 10 Kapseln = DM 1.60

Spulba-Kapseln II gegen Würmer bei ausge-
wachsenen Hunden 10 Kapseln = DM 2.50

Herdrol-Staupepillen

DM 2.00

Canero-Tropfen gegen Krämpfe und

Zuckungen, Lähmung d. Hinterhand DM 1.50

Ugen-Räudeliniment 100 ccm DM 1.70

200 ccm DM 3.00

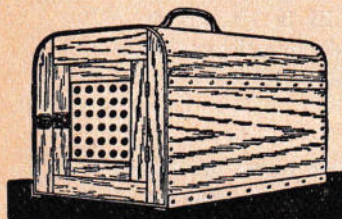
Hukape-Haarpflegemittel DM 1.50

M. S. Ohrwurmpulver DM 1.50

M. S. Augentropfen DM 1.00

Vorstehende Präparate und die Broschüre „Der Hundedoktor“ sind in den Fachgeschäften zu haben.

Chemische Fabrik M. Schneider (21b) Herdecke (Ruhr) 95



Hundehaus „Stabil“

federleicht und
wetterfest, das
Beste für Haus
und Reise. Zug-
frei und unver-
wundlich, erspart
sich selbst durch
verbilligten
Transport.

Prospekte und
Lieferung:

Kurt Ruhau, Triangel, Krs. Gifhorn

Haus Stellfeld — Privatpension

Bes. Frau Gerda Niesel

Hahnenklee üb. Goslar/Oberharz, Tel. 331

Wald — Luft — Sonne

Pensionspreis für Klubmitglieder DM 6,50.



Kastenfalle

ohne Stellvorrichtung und Feder

2 Einläufe, dauerhaft

Unerreicht im Fang!

Fängt ohne Köder

Ratten, Wiesel, Iltis, Marder, Katze, Kanin

Jungfuchs Prospekt kostenlos!

W. Matthes, Raubzeugfallenbau, 20 Lippstadt Soeststr. 7

GÖTTES KAFFEE SEIT 1855

Lieferung an Haushalte und Großverbrauch,
Fordern Sie ein Angebot.

Adolf H. Götte, Bremen, Gr. Johannis-
straße 204/08.

Jagdgebrauchsteckelzwinger

„VOM ESCHBACHTAL“

(v. DTKL. anerkannt)

Bes.: A. Gerhards, Wermelskirchen/Rhld., Tel. 2372
Leistungszucht edler, rauhh. Teckel — Mittelschlag
und Zwerge. — Al' erhöhte Auszeichnungen im
In- und Ausland. Ia Deckrüden (gehäuftes Sieger-
blut). Jungh. und Welpen Zw. Rückporto

Im Zwinger „von der Schäferau“

steht der leichte mahagonirote Langhaar-Rüde

Alf vom Waldrausch

4 x „vzgl. I“ und „Bester Hund der Rasse“
(Köln 1949) „Best. Langhaarteckel der Aus-
stellung (Bonn 1950).

Blutführung: Fels, Habichtshof, Bergwald, Fuchsen-
stein, Augustinerplatz.

Bes.: Frau Hilde Schäfer, Bonn-Rh., Köln-
straße 79, Telefon 2309.

Schwarz-roter, leichter, scharfer Kurzhaar-Deckrüde

Benedikt von der Plesse

Formwert „Vorzüglich“

Dachshundzwinger von der Plesse

München 25, Daiserstraße 3/II bei Weiß.

Langhaarteckelzwinger „von Waldin“

Bes.: H. E. Fandreyer, (22c) Aachen, Nizza-Allee 63,
höchstprämiiert im In- und Ausland.

Zuchrüde: „Junkerv. Muchsborn“ 458667 L-Sp., -BhFK-
dunkelrot, jagdlich ständig geführt, vorbildlich in
Front, Rücken und Hinterhand, I. Pr. „V“ OLK Bonn
48 und EP für besten Langhaarteckel.

Roter Langhaar-Teckelrüde „Erko von der Salzachmündung“ BhFK

Nr. 491001 L/Sp (Spurlaut 1. Preis 100 Punkte) deckt im Zw. v. d. Charlottenhöhe (21b) Geseke, Süden-Feldmark 8. Blutführ.
„Derb vom Baudenhard“ BhF Nr. 408565 L
und R. u. Suchensieger
„Stropp von der goldenen Perle.“

Zwinger VOM WALDHOTEL

40jährige Spezialzucht edelster
Zwerg- und Kaninchenteckel, kurz- u. rauhh.

Weltsieger Strolch v. Waldh. (Frkf.-M.)
Weltsiegerin Racker v. Waldh. (Frkf.-M.)
Weltsiegerin Leda v. Waldh. (Amsterdam)
Weltsiegerin, CACIB, Erika v. W. (Paris)
Weltsiegerin Hella v. Waldh. (Brüssel)

Alle andern ausgestellten nur V. I.

6 vorbildliche Deckrüden
Weltsieger — Söhne — Enkel
bestbewährteste Vererber typ. edler Formen
und kleinster Kleinheit

zum Decken frei

Zeitweilig Jungtiere abzugeben.
Eigene Naturbaue. Telef. 567 Remagen.
Waldhotel A. Weller, Sinzig am Rhein.

Jagdgebrauchs-Teckelzwinger

(vom D.T.Kl. anerkannt)

»von Erbenstein«

Leistungszucht roter Kurzhaarteckel.
Als Deckrüde steht der von 3 verschiedenen
Richtern mit „V“ bewertete leuchtend rote Kurz-
haarrüde

„Astel von Erbenstein“
zur Verfügung.

Blutführung: Schneid-Luitpoldsheim, Adler-
schroffen-Falltor-Lindenbühl-Lichtenstein.
Spurlautprüfung Mettmann bester von 37 Hun-
den. Spurlaut 4, Nase 4, Suche und Findig-
keit 4, Spurwille 4, Spursicherheit 3 = 97 Punkte.
Schärfeprüfung Remscheid: Schärfe 3, Ausdauer 4,
Passion 4, Laut 4 = 92 Punkte. Wird jagdlich über
und unter der Erde geführt.

Anfragen an Josef Chateau, Duisburg,
Moselstraße 7.

Jeder Züchter muß im
„Dachshund“
seinen Zwinger ständig in Erinnerung
bringen, Erfolg ist dann sicher, wie
unzählige Zuschriften beweisen.

Zwinger „vom Habichtshof“

Eine 40jährige zielbewußt geführte Zucht schwarzroter u.
leuchtend roter Langhaar-Dachshunde verbürgt die hervor-
ragenden Erfolge in der Vergangenheit und Gegenwart in
Form u. Leistung. Letzte Erfolge: Siegeltitel 1948 München,
Siegertitel 1949 Tübingen, Naturbauprüfung 1948 Amstetten,
Schweißprüfung 1949 Stuttgart, Beste aller Zuchtgruppen
1949 Tübingen. Schwarzrote und rote Deckrüden bester
eigener und fremder Blutführung mit nachweislich durch-
schlagender Vererbung werden zur Paarung mit guten
Hündinnen freigegeben. Zeitweise Abgabe von älteren und
jüngeren Tieren. Besitzer **Hank**

Wiesensteig bei Geislingen/Württemberg

Dachshund-Zwinger rot langhaar

„von Höhenberg“

Liebhaberzucht mit auserwählten Tieren.

Nachkriegserfolge:

1946 Zonensieger-Titel in US-Zone
1948 CACIB in Frankreich
1949 Ausstellungssieger 1949
1950 Ausstellungssieger 1950

Sämtl. Zuchttiere haben Leistungszeichen.
Es deckt der 6 kg schwere

„Bruno vom Wachtler“

478131 L „BhFK“

Ein raubzeugsscharfer Rüde mit fein. Nase,
welcher unverfälschtes Baudenhard- und
Wolfsangel-Blut führt. —

Anfragen an Gustl Pfannstiel, Neckarrems
Krs. Ludwigsburg (Württ.)

Im Zwergteckelzwinger

„von der Hermannsklausen“

Besitzer: Dr. jur. Gustav Butz, Hagen,
Heidenstr. 14, Tel. 4748

Anuschka vom Hedberg 470286 K, BhFK,
erhielt den I. Preis des Deutschen Jagd-
verbandes auf der Sieger-Schweißsuche
des DTKl. e. V. gegr. 1888, bei der
Gruppe Haan am 9. u. 10. Sept. 1950

Annele (Radi) 492959 R, BhFK,
bestand als bester Hund die Vielseitig-
keitsprüfung des DTKl. e. V. gegr. 1888
in Köln, im Vollgebrauch 170 Punkte
(Führer: Aug. Wiemann).

Zwinger „von der Nehrung“

gibt 3-jähr. Rauhaa-Hündin (dürrlaub) aus der Blutlinie Grindelhof, Dühlholz, Elfen-tann, Sports-Gigolo, umständehalber ab. **Theodor Hilgenfeldt, (23) Wittmund, Post-fach 8.**

Krankheitshalber verkaufe den für den Zwinger reservierten Nachwuchs rauhaa-riger Dachshunde im Alter von 2 bis 14 Monaten aus höchstpräm. Eltern, gehäuftes Gebrauchssieger-Blut (z. T. sind die Jung-tiere schon gearbeitet) nur in beste Jäger-hand. Anfr. Rückporto.

Zwinger „v. Königshufen“

K. u. L. Ruhnau, Triangel, Krs. Gifhorn.

Nach dem Ausstellungssieger 1949

Fipp vom Hessor

(Langhaar-Zwerg) und meiner

Cilly von Hohenspringe

leichter Schlag, gebe 2,1 typische rote, ganz leichte 10 Mon. alte Langh. ab. Viel Passion. Ferner 2 zuchterprobte Zuchthün-dinnen, Zwerge kurz., in rot und schw., 3-jähr. Zwergteckelzwinger „vom Böhlen-bach.“ **Gottfr. Brüseke, Achim b. Bremen.**

Achtung!

Mein seit 25 Jahren bestehender Langh.-Teckelzwinger „von der Büner Wiese“ be-findet sich jetzt in Steinbeck-Luhe, Krs. Soltau (zwei Bahnstationen von Bisingen entfernt). Zur Zeit habe ich abzugeben: 2 schwarzrote und eine rote vier Mon. alte Hünd. aus meiner VI-Hündin „Jule v. d. Büner Wiese“. Unter den Vorfahren der abzugebenden Tiere befinden sich: der VI-Rüde „Krümel v. d. Büner Wiese“, der Zonensieger 46 „Butz v. d. g. Perle“, BhFK, die VI-Hündin „Peggy v. Eich-bruch“, die Totverbellerin „Klitze v. d. gold. Perle, Vp., Tv. Außerdem habe ich abzugeben: 1 dk.-roten Rüden und 2 rote Hündinnen von 4 Mon. aus meiner „Kitty v. d. Büner Wiese“, Tochter meiner VI-Hündin „Jule v. d. Büner Wiese“, nach dem sg-I-Rüden „Ajax v. d. Krim“, Schw., K, Blutlinie Zinnowitz, Fuchsenstein. **Frau Lore Wex, (20a) Steinbeck-Luhe, Kr. Soltau.**

Langhaarzwinger „von der Hardt“

gibt ab: 2 rote Rüden, 2 rote Hündinnen, 1 schwarzroten Rüden, gew. 25. 8. 50. Vater: Alf v. Waldrusch, Mutter: Dora v. Schloß Eicks. **Dr. Kreuder, Niederkasten-holz b. Euskirchen.**

Anke vom Grandelberg

458841 Langh. rot, BhFK u. Sp. Formw. sg I. Umständehalb. für Gebot zu verk. A. ist selten gut passion., wasserfr., auch im Winter und unverwüsl. leicht fähig, hört a. Pfiff. Nachz. war sehr gut i. Form und Leist. Ein vorz. Hund für Praxis u. Zucht. Nachfr. an **Ing. Kaspar, Lübeck, Walmstr. 66.**

Gebe ab aus meiner

Finni vom Tannenmais

435488 R, lcht. Schlag, Fw sg, spurl., bau-scharf, 1,3 schöne Welpen à 40,— DM aus Julchen v. Heidekaten R, spurl., nach Pitt v. Böhlenbach 1,1 Zwerge à 60,— DM. **E. v. Brockdorff, Waldfrieden b. Brockel, Krs. Rotenburg, Hann.**

Verkaufe

wegen Aufgabe der Zucht durch Sterbefall in nur beste Hände meine 4 jährige schw. Rauhaarteckelhündin „Burgel v. Bühel“, Forw. „sg“, BhFK. Blutführung Eschbach-tal, Moguntia, Sports-Gigolo. **Frau Wwe. H. G. Goedecker, Aachen, Karlstraße 13.**

Rauhaa-Teckel

mit Ia. Geb., Stand u. Haar, nicht unter 8 Mon., zu kaufen gesucht. Absol. ableh-nend gegen Fremde. Anders zwecklos. **Dr. Gutberlet, Frankfurt a. M., Anzen-gruberstraße 11.**

Zu kaufen gesucht

5—7 Monate alte, setterrote Langhaartek-kelhündin, leichter Mittelschlag, die bereits spurlaut jagt und rabiat scharf ist. **Rev.-Förster Seifahrt, (16) Bringhausen üb. Bad Wildungen.**

Achtung, Zwergteckelzüchter!

Im roten Langh.-Zwinger „v. Hessor“ stehen zum Decken frei:

1. Der bekannte Ausst.-Sieg. 1949 „**Fipp v. Hessor**“ 458319 L, BhFK, SchwH. Fipp leistet vollend. Wasserarb., Brustumf. 34 cm. 2. „**Arras v. d. Ulrichsburg**“ (Fipp Sohn) Sieger 1950 488497 L, BhFK, BhDK, Brust-umfang 33 cm. Siehe Ausstellungsbericht vom 30. Juli 50 in Frankfurt. Beide Rüden sind rabiat scharf und haben guten Appell. Anfr. an **Fritz Lambertz, Dürselen 177 b. Odenkirchen (Rhld.).**

DEUTSCHER TECKELKLUB

GEGRÜNDET 1888 · EINGETRAGENER VEREIN

Alleiniger für ganz Deutschland vom Verband für das Deutsche Hundewesen und von der Bundesregierung anerkannter Dachshundverein. Hauptziel des Klubs ist Heranzüchtung eines harten raubzeugscharfen Jagdgebrauchshundes mit einem formvollendeten zur Jagd geeigneten Körper.

Die monatlich in einer Auflage von 4500 erscheinende Fachzeitschrift „Der Dachshund“ unterweist Mitglieder und Interessenten des In- und Auslandes über diese Ziele und unterrichtet sie über Aufzucht, Erziehung und Krankheiten des Dachshundes, über Ausbildung für die Jagd und über Prüfungen über und unter der Erde. Sie bringt Jägern und Liebhabern dieser Rasse empfehlenswerte Ankauf- und Verkaufsanzeigen.

Anfragen an:

Geschäftsstelle und Stammbuchamt

Duisburg, Moselstraße 7

Telefon: 30215